

MARBURGER BEITRÄGE  
ZUR ANTIKEN  
HANDELS-, WIRTSCHAFTS-  
UND SOZIALGESCHICHTE

Band 35  
2017

Herausgegeben von  
Sven Günther, Torsten Mattern, Robert Rollinger,  
Kai Ruffing und Christoph Schäfer

begründet von  
Hans-Joachim Drexhage  
und Wolfgang Habermann

Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

2018

VI, 265 Seiten mit 5 Abbildungen und 8 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

**Günther, Sven; Mattern, Torsten; Rollinger, Robert;  
Ruffing, Kai; Schäfer, Christoph (Hrsg.):**

Rahden/Westf.: Leidorf, 2018  
(Marburger Beiträge zur Antiken Handels-,  
Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Bd. 35)  
ISBN 978-3-86757-230-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2018



Verlag Marie Leidorf GmbH  
*Geschäftsführer:* Dr. Bert Wiegel  
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.  
Tel: +49/(0)5771/ 9510-74  
Fax: +49/(0)5771/ 9510-75  
E-Mail: [info@vml.de](mailto:info@vml.de)  
Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-86757-230-9  
ISSN 1864-1415

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, DVD, CD-ROM, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Bert Wiegel, Rahden/Westf.

Titelvignette: Umzeichnung Weinschiff von Neumagen, Grabmal um 220 n. Chr.

Satz und Layout: Sven Günther, Changchun

Redaktion: Universität Kassel, Fachbereich 05: Gesellschaftswissenschaften, Nora-Platiel-Str. 1, D-34127 Kassel

E-mail: [kai.ruffing@uni-kassel.de](mailto:kai.ruffing@uni-kassel.de)

Homepage: <http://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen/geschichte/alte-geschichte/zeitschrift-und-reihen/mbah.html>

Druck und Produktion: Druckhaus Breyer GmbH, Diepholz

## Inhaltsverzeichnis

### Band XXXV 2017

Louisa THOMAS; Kassel Königs- und Nachfolgermord im Achaimenidenreich .....	1
Peter KRITZINGER; Jena Ein neues Zeugnis eines alten Bekannten: Bleisiegel, Bleihandel und Bleiproduktion im freien Germanien .....	87
Kerstin DROSS-KRÜPE; Kassel Die Pacht von gewerblichen Räumen im römischen Ägypten – Prinzipale und Agenten .....	109
Philipp ALTMIPPEN; Bingen Frühe römische Raumerschließung in Germanien .....	123
Pascal WARNKING; Trier Lakritos? Schuldig! Neue Beweise für einen Betrug bei einem ναυτικόν δάνειον. Betriebswirtschaftliche Überlegungen zum athenischen Seehandel im 4. Jh. v. Chr. anhand der Rede <i>Gegen Lakritos</i> .....	175
Patrick REINARD; Trier δευτέριος – πρωτεῖος – καλός – ἄξιος – ἀρχαῖος – ψιλός. Nochmals zu Beschreibungen materieller Wertigkeit in papyrologischen Quellen (Vom Wert der Dinge III) .....	207

## BUCHBESPRECHUNGEN

- Christian Baldus / Massimo Miglietta / Gianni Santucci /  
Emanuele Stolfi (Hrsg.), *Dogmengeschichte und historische Individualität  
der römischen Juristen / Storia dei dogmi e individualità storica  
dei giuristi romani. Atti del Seminario internazionale  
(Montepulciano 14–17 giugno 2011)* (Chr. Ebner) ..... 245
- Kai Brodersen / Christiane Brodersen (Hrsg.), *Marcus Cetus Faventinus:  
Das römische Eigenheim / De architectura privata.  
Lateinisch und Deutsch* (S. Günther) ..... 252
- Paul Erdkamp / Koenraad Verboven (eds.), *Structure and Performance  
in the Roman Economy. Models, Methods and Case Studies* (S. Günther) ..... 254
- Kaius Tori / Laura Nissin (eds.), *Public and Private in the Roman  
House and Society* (S. Günther) ..... 258
- Johanna Leithoff, *Macht der Vergangenheit. Zur Erringung,  
Verstetigung und Ausgestaltung des Principats unter Vespasian,  
Titus und Domitian* (M. Ziegert) ..... 263

# Frühe römische Raumerschließung in Germanien

Philipp Altmeyen (Bingen)

## Einleitung

Die römische Geschichte in Germanien ist überwiegend Militärgeschichte. Besonders ihre Anfänge sind geprägt von ehrgeizigen Feldzügen, massiven Truppenbewegungen, Siegen, und auch vereinzelt katastrophalen Niederlagen. Die Motivation hinter der römischen Eroberung Germaniens und Fragen ihres Ablaufes wurden und werden jedoch kontrovers diskutiert.<sup>1</sup> „Allerdings kannte die römische Politik ebenso wenig wie die moderne eine strikte Trennung zwischen ökonomischen und politisch-militärischen Aspekten, so dass es sachfremd wäre, römische Grenzpolitik alternativ auf wirtschaftliche oder politische Motive zurückzuführen.“<sup>2</sup>

Festzustellen bleibt jedoch das Ergebnis: Der sukzessive Ausbau Germaniens als stark militärisch geprägter Grenze des Reiches und die Einrichtung zweier Provinzen am Rhein.<sup>3</sup> Ebenso wie die Motive sind auch die Mittel der römischen Politik in Germanien nicht monokausal zu deuten: Der Ausbau der Verkehrswege war eine der wichtigsten Voraussetzungen für die militärische Eroberung Germaniens einerseits und die wirtschaftliche Entwicklung des beherrschten Raumes andererseits.<sup>4</sup> Da die Versorgung der Militärstandorte am Rhein und der kämpfenden Truppen am germanischen Schauplatz zunächst nicht aus der lokalen Produktion heraus gewährleistet werden konnte,<sup>5</sup> musste eine leistungsfähige Logistik und Infrastruktur geschaffen werden, welche zunächst die Räume, in denen ausreichende Überschüsse produziert werden konnten, mit den Positionen der Truppen

---

<sup>1</sup> Zuletzt in mehreren Beiträgen bei Lehmann/Wiegels 2015, u.a. Wiegels 2015, S. 57–59. In diesem Zusammenhang wird nach wie vor die Frage diskutiert, welche Rolle die *clades Lolliana* für die Entscheidungen des Augustus gespielt hat: Ging es nur um die Sicherung Galliens oder die tatsächliche Unterwerfung Germaniens bis an die Elbe? Vgl. Hanel 2015, S. 167–169; vgl. auch Lehmann 2011 mit weiterführender Literatur.

<sup>2</sup> Vgl. Wiegels 2015, S. 57.

<sup>3</sup> Vgl. Galsterer 2001, S. 8–9.

<sup>4</sup> Dass bei Dorsten-Holsterhausen die Gräben mehrerer Marschlager die römische Heerstraße an der Lippe schneiden, diese somit den Lagern zeitlich vorangeht, verdeutlicht die Bedeutung des Straßenbaus als Voraussetzung für die Feldzüge. Vgl. Kühlborn 2008, S. 9, 30.

<sup>5</sup> Die Landwirtschaft war rechts wie links des Rheins zunächst auf Subsistenz ausgerichtet. So Tremmel 2008, S. 154–159; vgl. Eggenstein 2002, S. 155–163; Steuer 2015.

verband.<sup>6</sup> Um den dahinter stehenden logistischen Aufwand zu minimieren, galt es in einem nächsten Schritt, den Abstand zur Produktion möglichst gering werden zu lassen, indem man lokale Potentiale erschloss und ausbaute.<sup>7</sup> Dieser Vorgang der Raumerschließung in den Gebieten am Rhein wird in der Forschung zumeist mit der allgemeinen Romanisierung bzw. Provinzialisierung verknüpft. Hierfür existiert ein gängiges Schema:<sup>8</sup> Nach diesem begann der römische Einfluss in einer ersten Kontaktphase durch Caesars gallischen Krieg, in dem der betreffende Raum erstmals definiert und punktuell erkundet wurde.<sup>9</sup> Der Rhein bildete eine kognitive Grenze und markierte eine politische Randzone des römischen Herrschaftsanspruchs. Es folgten Phasen der konzentrierten Eroberungsbestrebungen unter Augustus und deren Konsolidierung unter Tiberius, in der die Rheinzone an Gallien angebunden und teilweise infrastrukturell ausgebaut wurde, um die umfangreichen Germanienfeldzüge zu ermöglichen. Römische Präsenz wurde somit dauerhaft, blieb aber letztlich auf die Militärstandorte am Rhein konzentriert.<sup>10</sup>

Erst die verstärkte Aufmerksamkeit der Flavier in Germanien läutete dann die Phase der intensiven Provinzialisierung mit systematischer räumlicher Erschließung durch flächendeckende Villenwirtschaft und Ausbau der Infrastruktur und zivilen Verwaltung ein, womit die eigentliche wirtschaftliche und kulturelle „Blütezeit“ begann. Unter den sogenannten Adoptivkaisern schließlich erreichte die

<sup>6</sup> Heinrichs 2013, S. 87. Vgl. Scherberich 2011, S. 236..

<sup>7</sup> Vgl. Rothenhöfer 2015, S. 333.

<sup>8</sup> Vgl. e. g. Spickermann 2008; Schipp 2016, S. 16–20 (mit Hinweisen auf weiterführende Literatur): I. Periode der ersten intensiven Kontakte (56 v. Chr.–ca. 17 v. Chr.), II. Beginn der dauerhaften römischen Präsenz (ca. 17 v. Chr.–92 n. Chr.), III. Konsolidierung der Römerherrschaft (92–161 n. Chr.), IV. Periode des intensiven Austausches (161–260 n. Chr.), V. Niedergang der römischen Herrschaft (260–405/06 n. Chr.). Der Schwerpunkt liegt bei Schipp auf der religiösen Praxis als Teil-Phänomen der Romanisierung. Seine Einteilung betont daher mehr die sukzessive Entwicklung über den gesamten Zeitraum als bestimmte Phasen mit schubartigen Prozessen in kurzer Zeit. Spickermann dagegen unterscheidet bei der Skizzierung des zeitlichen Rahmens stärker die unterschiedlichen Funktionen des Militärs (Eroberung, Sicherung der Rheingrenze, Einrichtung des Limes) und hebt die geschaffenen Bedingungen für die allgemeine Provinzialgeschichte hervor. Er kommt daher zu folgender Gliederung: I. Eroberungsphase, II. Phase der Konsolidierung der römischen Herrschaft (70–150 n. Chr.), III. Phase der intensiven Romanisation (150–230/260 n. Chr.), IV. Phase der Auflösung (260–ca. 550 n. Chr.). Vgl. Spickerman 2008, passim, konzentriert S. 11–14. Schumacher 1982 teilt letztlich nach Jahrhunderten: offensive römische Politik im 1. Jhd., Friedens- und Blütezeit im 2. Jhd., Krise im 3. Jhd.

<sup>9</sup> Caes. B. G. 1, 1, 3.

<sup>10</sup> Einige Standorte rechts des Rheins wie Haltern und Waldgirmes, vielleicht auch Hedemünden, weisen darauf hin, dass eine dauerhafte Präsenz dort ebenfalls angestrebt wurde, aber in dieser Zeit nicht verwirklicht werden konnte. Kühlborn 2008; Grote 2012.

Erschließung Germaniens durch die Römer ihre maximale Ausdehnung durch den Ausbau und Vorverlegung des Limes. Bis ins 3. Jhd. n. Chr. ist von einer Intensivierung des Romanisierungsprozesses und der wirtschaftlichen Aktivitäten auszugehen.

Vor dem Hintergrund der bis in die Spätantike bestehenden starken Militärpräsenz an den Grenzen der Provinzen am Rhein wird der Einfluss des Militärs auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung stets besonders betont.<sup>11</sup> Gemäß des oben geschilderten Provinzialisierungsschemas werden gerade in der frühen Okkupationsphase 13 v. Chr.–16 n. Chr. infrastrukturelle Maßnahmen recht einseitig im Sinne der Befriedigung der Bedürfnisse des Heeres interpretiert, somit werden die Militärlager am Rhein und an der Lippe als wichtigste Orientierungs- und Kristallisationspunkte der Raumerschließung hervorgehoben.<sup>12</sup> Im Folgenden wird das skizzierte Schema anhand der Frage nach der infrastrukturellen Entwicklung überprüft und problematisiert. Dabei wird im Detail die augusteisch-tiberische Zeit daraufhin untersucht, ob von einer über die reine militärische Logistik hinausreichende Raumerschließung auszugehen ist, und welche potentielle zusätzliche Rolle dabei den nachgewiesenen oder angenommenen Verkehrswegen neben den maßgeblichen Hauptverbindungen des Agrippastraßensystems<sup>13</sup> zukam. Als Fallbeispiele sollen (Wirtschafts-)Räume im Hinterland von Köln bzw. der Nordeifel und im Sauerland dienen, die sich durch eine spezialisierte Nutzung auszeichnen (Heilquellen und Metallgewinnung um Aachen, Nutzsteinvorkommen um Mayen, Bleiverarbeitung/Transport im Sauerland) und eine frühe römische Erschließung mit wirtschaftlichen Implikationen erkennen lassen.

### **Methodische Vorbemerkungen**

Erkenntnisse über das römische Reichsstraßennetz und die Siedlungen, die es verband, sind durch das *Itinerarium Antonini Augusti* und die *Tabula Peutingeriana*<sup>14</sup> zu gewinnen; diese bilden aber allein den maximal ausdifferenzierten Zustand, den Gipfel der Raumerschließung, ab. Die dort genannten Strecken sind bis jetzt auch keineswegs alle archäologisch nachweisbar.<sup>15</sup> Für die Frage nach den Anfängen der Erschließung und kleinräumigere Verbindungen können diese Quellen daher nur sehr eingeschränkt herangezogen werden. Auch literarische Quellen führen nicht besonders weit: Während für die Geschichte aller Nordwestprovinzen

<sup>11</sup> Strobel 2007, passim, bes. S. 209–210; vgl. Hornung 2016, S. 313–315.

<sup>12</sup> Bspw. Gechter 2003.

<sup>13</sup> S. u. S. 131–133.

<sup>14</sup> Miller 1988, S. X–LIII. Hierzu auch Hänger 2001.

<sup>15</sup> Rathmann 2004, S. 230–234.

ein relativer Mangel an Schriftzeugnissen zu beklagen ist, erfährt man über das rechtsrheinische Germanien zur Zeit des Augustus und Tiberius noch verhältnismäßig viele, allerdings vielfach widersprüchliche und daher umstrittene Details.<sup>16</sup> Dementsprechend intensive und umfangreiche Forschungen bestehen dazu.<sup>17</sup> Anders verhält es sich mit dem Hinterland des Rheins, das in den vorhandenen antiken Texten höchstens im Zusammenhang mit den Feldzügen gestreift, aber insgesamt bis zu den Ereignissen des Bataveraufstandes weitgehend vernachlässigt wird, da es nicht selbst Hauptschauplatz der Einzelereignisse um die Akteure der kaiserlichen Familie war.<sup>18</sup> Hier sind die Angaben äußerst spärlich, punktuell und oberflächlich. Aus den Berichten der Autoren wie Caesar und Strabon kann aufgrund allgemeiner Überlegungen zu den Voraussetzungen, welche römische Kriegführung an einheimische Verkehrssysteme stellte, die Benutzung und Verbesserung<sup>19</sup> von vorhandenen (Fern-)Wegen abgeleitet werden;<sup>20</sup> deren Charakter und der Grad der Entwicklung des Hinterlandes bleiben aber weitgehend im Dunkeln. Sogar ein möglicherweise so weitreichendes Programm wie der Bau der Agrippasträßen wird von Strabo nur cursorisch, von anderen Autoren gar nicht

---

<sup>16</sup> Dass der mit über 200 Jahren Abstand schreibende Cassius Dio zu einigen Geschehnissen, allen voran der Varusschlacht, die detailliertesten Berichte liefert, ist bezeichnet für die schwierige Quellenlage. Vgl. Manuwald 2007, S. 431.

<sup>17</sup> Der Stand der (kaum noch zu überblickenden) Forschung wird von Burmeister 2015 gut zusammengefasst. Vgl. auch die Beiträge in Lehmann/Wiegels 2015 mit weiterführender Literatur.

<sup>18</sup> Vgl. Scherberich 2011, S. 233.

<sup>19</sup> Eindrücklich ist in diesem Zusammenhang die Beschreibung der Vorgeschichte der Varusniederlage bei Cass. Dio 56, 19, 5–21, in der Baumriesen zur Spurverbreiterung gefällt, die Wege von Hindernissen geräumt werden mussten, etc.

<sup>20</sup> Dass im Gegensatz zu den Beschreibungen der feindlichen Landschaft und der daher nötigen Maßnahmen in Germanien (s. u. S. 158 zu *limites*) die Wegesituation in Gallien nahezu nicht von antiken Autoren thematisiert wird (die prominente Ausnahme bildet die Notiz Strabons (s. Anm. 64), mag vielleicht darauf hindeuten, dass sie römischen Bedürfnissen zunächst weitgehend genügte. Dagegen Rathmann 2004, S. 225–226, der den von Caesar häufig für die gallischen Wegesysteme benutzten Begriff *iter* („Weg“) wörtlich und damit als kategorischen Qualitätsunterschied zu leistungsfähiger Infrastruktur interpretiert. Caesars erfolgreiche Kriegführung scheint, anders als bei Varus (vgl. Cass. Dio 56, 19, 5–21), nicht durch mangelnde Infrastruktur behindert worden zu sein. Ausnahmen sind selten, etwa wenn es darum ging, die letzten Refugien bezwungener Stämme in dichten Wäldern zu erreichen: siehe bspw. Caes. B.G. 6,34. Im Gegenteil: auch seinen Gegnern war durch die vorhandenen Wege erhebliche Mobilität möglich, wie den Sugambrenn, die den römischen Truppen bei Atuatuca eine schwere Niederlage durch überraschendes Auftauchen beibrachten: Caes. B.G. 6,35–44. Vgl. Heinrichs 2013, S. 60–66.



behandelt;<sup>21</sup> dementsprechend wenig belastbare Aussagen konnte die Forschung bisher dazu treffen.<sup>22</sup>

Die meisten Informationen zum kaiserzeitlichen Straßenwesen gewinnt man von den erhaltenen Meilensteinen.<sup>23</sup> Die ersten Meilensteine im gallisch-germanischen Raum tauchen jedoch erst unter Claudius auf,<sup>24</sup> in Niedergermanien gar erst in traianischer Zeit.<sup>25</sup> Sämtliche Maßnahmen zur Erschließung Galliens und der Vorbereitung der Germanischen Feldzüge unter Agrippa haben also keine derartigen Spuren hinterlassen.<sup>26</sup> Dass man diese frühen Straßen(aus)baumaßnahmen nicht über Miliaren epigraphisch datieren kann, ist umso bedauerlicher, da es archäologisch ebenfalls nur selten möglich ist;<sup>27</sup> denn dendrochronologische Daten wie in Trier oder Maastricht sind Ausnahmen.<sup>28</sup> Ohne konkrete, genau datierbare Funde aus dem Straßenkörper steht man vor vielfachen Problemen: Zwar lassen sich bezüglich des Weges häufig verschiedene Phasenabfolgen von Ausbesserungen durch Kiesaufschüttungen ausmachen, einzelne Phasen aber nicht immer chronologisch einordnen.<sup>29</sup> Oberflächenprospektionen können allein den Verlauf klären,<sup>30</sup> aber bei der Datierung kaum helfen. Des Weiteren gilt es stets zu bedenken, dass eine vorgefundene Straße keineswegs römisch sein muss. Schnurgerade, mit Sand oder Kies befestigte Wege gab es sowohl vor als auch nach den Römern, und eine Klassifizierung aufgrund der Konstruktionsweise ist mit vielen

<sup>21</sup> S. u. S. 132, Anm. 64.

<sup>22</sup> S. u. S. 132–133, Anm. 65, 66.

<sup>23</sup> Rathmann 2003.

<sup>24</sup> An der Strecke von Lyon nach Trier: bei Anse wenige Kilometer nördlich von Lyon: CIL XVII 525 = AE 1940 156; bei Choilley zwischen Dijon und Langres CIL XVII 532 = CIL XIII 9046; unweit davon bei Sacquenay CIL XVII 530 = CIL XIII 9044. An der Rheintalstraße: in Koblenz CIL XVII 573 = CIL XIII 9145. Die Steine an der Agrippastraße datieren 43 n. Chr., derjenige in Koblenz 45 n. Chr. Vgl. Rathmann 2004, S. 226.

<sup>25</sup> Beek bei Nijmegen: CIL XVII 584 = CIL XIII 9162; Xanten: CIL XVII 582. Vgl. Rathmann 2004, S. 226–227.

<sup>26</sup> Rathmann 2003, S. 20–22, vgl. dens. 2004, S. 227.

<sup>27</sup> Haupt 2013, S. 42–43. Vgl. auch Corbiau 2004, S. 84–86.

<sup>28</sup> S. u. S. 132, 134.

<sup>29</sup> Exemplarisch dafür stehen die Bemerkungen von Grewe 2004, S. 27 zu einer durch Begehung untersuchten Trasse im Urfttal: „[...] der Fund eines einzelnen – (vermutlich) antiken – Sandalennagels bestätigt die durch die schnurgerade Linienführung begründete zeitliche Einordnung in Römerzeit“. Auch wenn also vieles für die Interpretation dieses Weges als Römerstraße spricht, liefert ein einzelner, ausgesprochen vage datierender Fund noch keine Möglichkeit, die Anlage innerhalb des „(vermutlich) antiken“ Zeitraumes näher zu datieren.

<sup>30</sup> Auch hier ist Vorsicht geboten: Was man für eine Straße halten könnte, kann sich auch als Ferngasleitung entpuppen, vgl. Grewe 2004, S. 28.

Unsicherheiten verbunden.<sup>31</sup> Östlich des Lagers Anreppen beispielsweise wurde ein 24 Meter breiter Straßenzug aufgedeckt, der durch seine Gräben, nicht aber die Fahrbahn selbst erkennbar ist. Diese bestand vermutlich, wie andere Strecken, vor einem festen Ausbau<sup>32</sup> nur aus einer Sandpiste und wird in Analogie zu einem ähnlichen Befund bei Haltern als römische Bahn gedeutet; denn auf der gleichen Trasse verläuft eine eindeutig jüngere Straße, die große Ähnlichkeit mit dem andernorts aufgedeckten mittelalterlichen Hellweg hat.<sup>33</sup> Römische Schuhnägel aus der Umgebung legen eine entsprechende Nutzung nahe.<sup>34</sup> Das Beispiel Anreppen zeigt daher: Einen Verkehrsweg als Römerstraße anzusprechen, ist von der Typologie her zwar nicht einfach, aber die Wahrscheinlichkeit, dass ein jüngerer Weg einen römischen nutzt, ist bisweilen recht hoch.<sup>35</sup> Dies bedeutet auch, dass eine römische Trasse auf einer wiederum älteren verlaufen sein kann, ohne dass dies sich nachweisen lässt. Analogieschlüsse aufgrund mittelalterlicher oder neuzeitlicher Wegführungen sind beliebt, aber unsicher<sup>36</sup> und müssen im Einzelfall überprüft werden. Es bleibt festzuhalten, dass die grundsätzliche Richtung der römischen Vorstöße und ihre wichtigsten Stützpunkte gut bekannt, die genutzten Wege jedoch ausgesprochen schlecht nachzuweisen sind.<sup>37</sup>

So befindet sich die Forschung in der Lage, durch die (auch mit Prospektionsmethoden) noch erkennbaren Überreste oder Nachfolger der römischen Straßen sowie durch erhaltene Itinerarien, vor allem die *Tabula Peutingeriana*, den absoluten, am besten ausgebauten Zustand des Reichsstraßennetzes des römischen Reiches zu kennen, die Abschnitte seiner Entwicklung dagegen nur mit größten Schwierigkeiten und nur in Einzelfällen identifizieren zu können.<sup>38</sup> Dies gilt insbesondere für den ältesten, am stärksten überprägten Zustand. Besonders abseits

<sup>31</sup> Haupt 2013, S. 40–41.

<sup>32</sup> Vgl. Kühlborn 2009, S. 154–155.

<sup>33</sup> Kühlborn 2008, S. 29–30. Vgl. Bérenger 2005; dens. 1997. Zum Hellweg siehe auch u. S. 158.

<sup>34</sup> Bérenger 2005, S. 66.

<sup>35</sup> Ein weiteres Beispiel bietet Grewe 2004, S. 37–42 mit einem in mehreren Epochen benutzten Straßenzug bei Swisttal-Lützermiel, dessen jüngster Ausbau vermutlich 1823 erfolgte, der aber bereits auf eine römerzeitliche Fernstraße (17 m Breite machen einen lokalen Weg eher unwahrscheinlich) von Bonn in die Eifel zurückgeht, die wiederum einen vorrömerzeitlichen Vorläufer hatte. Auch hier fehlt jedoch bezeichnenderweise eine Feinchronologie.

<sup>36</sup> Vgl. Kottmann 2013, S. 246.

<sup>37</sup> Vgl. Timpe 2008, S. 207–212.

<sup>38</sup> Die Beschreibung der verkehrsgeographischen Situation um Aachen verdeutlicht dies sehr anschaulich. S. u. S. 142, Anm. 147.

der Reichsstraßen/*viae publicae*<sup>39</sup> sind aber nicht einmal die späteren Verläufe immer geklärt (auch wenn viele Karten zu römischen Straßen dies suggerieren), und man ist nach wie vor auf mehr oder weniger plausible Vermutungen darüber angewiesen, wie die Trassen verliefen, da direkte archäologische Nachweise in Relation zur Länge und Dichte des Verkehrsnetzes selten sind.<sup>40</sup> Obwohl besonders die Straßen im linksrheinischen Kölner Raum und der Eifel in den letzten Jahren durch Forschungsprojekte und die Schaffung des „Erlebnisraums Römerstraße“ besondere Aufmerksamkeit erfahren haben und viele neue Erkenntnisse zum Verlauf der antiken Straßen gewonnen werden konnten,<sup>41</sup> ist der Forschungsstand keineswegs flächendeckend gleich gut; und besonders Datierungsfragen können nach wie vor nicht befriedigend beantwortet werden.<sup>42</sup>

Ein möglicher methodischer Ausweg bietet sich an, wenn man davon ausgeht, dass ein Verkehrsweg nicht isoliert von dem Raum und dem Besiedlungssystem, die er durchquert, betrachtet werden kann. Siedlungen oder Merkmale von Besiedlung (wie bspw. Gräber), die Rücksicht auf Verkehrswege nehmen oder zu diesen in Beziehung stehen<sup>43</sup>, können zumindest Anhaltspunkte für den Verlauf, die Datierung bzw. die Nutzung der Trasse während einer bestimmten Zeit bieten.<sup>44</sup>

Besonders den *vici* kommt für einen solchen methodischen Zugang hohe Aufmerksamkeit zu, da es sich um eine charakteristische, erst in der Römerzeit aufkommende Siedlungsform handelt,<sup>45</sup> deren Existenz in den meisten Fällen

<sup>39</sup> Zu Definitionsfragen Rathmann 2003, S. 3–41.

<sup>40</sup> Vgl. Schaub 2011, S. 258 für den Aachener Raum, die Aussagen lassen sich jedoch verallgemeinern. Kottmann 2013, S. 346 sieht die gleiche Problematik.

<sup>41</sup> Vgl. LVR 2008, LVR 2007 und LVR 2004.

<sup>42</sup> Vgl. Corbiau 2004, S. 84–86, die den gleichen nachstehend erläuterten Ansatz wählt.

<sup>43</sup> Wie auf eine Straßenflucht ausgerichtete Häuser oder daran orientierte Gräber. Vgl. Schaub 2013, S. 136–137 zu den Befunden in und um Aachen.

<sup>44</sup> Kottmann 2013 verfolgt einen ähnlichen Ansatz, den er noch mit der Heranziehung von Toponymen als historische Quellen erweitert, um den Verlauf einer Teilstrecke (nicht notwendigerweise ihre Zeitstellung) zu klären. Toponyme werden vom Verfasser nicht systematisch genutzt, da selbst dann, wenn sie sich tatsächlich auf römische Überreste zurückführen lassen – was an und für sich schon mit großen Unsicherheiten verbunden ist –, in aller Regel auf einen spätantiken, auch noch im Mittelalter sichtbaren Zustand zurückzuführen sind (vgl. Kottmann 2013, S. 352–353). In jedem Einzelfall zu prüfen, ob der Flurname mit einer vermeintlichen Fundstelle identifizierbar ist und diese auch eine Kontinuität seit der augusteisch-tiberischen Zeit aufweist, scheint angesichts der Forschungslage nicht aussichtsreich und würde den Rahmen eines Aufsatzes sprengen.

<sup>45</sup> Jüngste Forschungen zu verschiedenen Fragestellungen die *vici* in den Nordwestprovinzen betreffend bei Heising 2013. Siehe auch Hornung 2016, S. 212–213. Es besteht eine

durch die verkehrsgünstige Lage an einer wichtigen Straßenverbindung und im Vergleich zum Umland komplexeren/vielfältigeren wirtschaftlichen Funktionen begründet wird.<sup>46</sup> Anders als Straßen und Wege lassen Siedlungen durch die baulichen Strukturen und die Funde (Keramik, Münzen etc.) häufiger eine relative oder sogar absolute Datierung zu. Eine Definition des Siedlungstypus *vicus* bietet Hornung: „Hierbei sind *vici*, entsprechend den *agglomérations secondaires* der französischen Forschung, als ein in der Siedlungshierarchie den städtischen Zentren untergeordnetes Gemeinwesen mit eingeschränkter zentralörtlicher Funktion innerhalb eines ländlich geprägten Umfeldes zu verstehen [...]. Als untergeordnetem Produktions- und Distributionszentrum sowie Nahtstelle für die verwaltungstechnische Eingliederung in das *Imperium* kam ihnen eine wesentliche Funktion im Rahmen des Romanisierungsprozesses zu.“<sup>47</sup> Man möchte ergänzen: Aus den genannten Gründen spielten sie auch für die Raumerschließung eine entscheidende Rolle. Speziell im südlichen Niedergermanien sind die *vici* prägend für die römische Siedlungslandschaft.<sup>48</sup>

Das Problem des oben geschilderten lückenhaften bzw. sehr heterogenen Forschungsstandes bei den Straßen stellt sich jedoch auch hier nahezu unvermindert: Selbst wenn man durch etwa literarische Quellen, Siedlungsbefunde oder Nennung in Itinerarien oder Meilensteinen die Kenntnis von der Existenz eines *vicus* hat, sind Fragen nach Ursprung, Ausdehnung und Entwicklung nur selten abschließend zu beantworten.<sup>49</sup> Für einige Siedlungen werden die Wurzeln um die Zeitenwende im Zuge der Infrastruktur- und Umsiedlungsmaßnahmen unter Augustus aufgrund einheimischer und frührömischer Münz- und Fibelfunde vermutet.<sup>50</sup> Hierzu gehören Bonn<sup>51</sup>, Düren-Mariaweiler<sup>52</sup>, Bergheim-Thorr<sup>53</sup> und Nörvenich<sup>54</sup>. Auch wenn die schon augusteisch angelegte Wegführung als ursächlich für die Existenz der Siedlungen angesehen wird, datiert der Siedlungsbeginn erst

---

Diskussion zur Frage des Ursprungs der Siedlungsform *vicus*. Eine Genese aus latènezeitlichen Vorgängern kann, ähnlich den *villae rusticae*, nicht sicher ausgeschlossen werden.

<sup>46</sup> Hornung 2016, S. 205, 213–223.

<sup>47</sup> Hornung 2016, S. 212–213.

<sup>48</sup> Ulbert 2013.

<sup>49</sup> Rothenhöfer 2005, S. 35–36; vgl. Hornung 2016, S. 213.

<sup>50</sup> Heinrichs 2013, S. 90–91; Hanel 2015, S. 169–171.

<sup>51</sup> Gechter 2003, S. 147, Anm. 12, S. 149; Gechter 2001; 2001a.

<sup>52</sup> Heinrichs 2006, s. u. S. 141–142.

<sup>53</sup> Kott 2008. Die Forschungsergebnisse zusammenfassend lässt sich die Existenz eines *vicus* an dieser Stelle, der im frühen ersten Jhd. n. Chr. einsetzte, wahrscheinlich machen.

<sup>54</sup> Heinrichs 2013, S. 69; Scherberich 2011, S. 237.

in spättiberische, häufiger noch in claudische oder flavische Zeit.<sup>55</sup> Das allerdings ist ebenfalls ein methodisches Problem, denn die meisten *vici* werden erst mit ihrer ersten Ausbauphase in Stein deutlich fassbar, die nicht vor dem letzten Drittel des 1. Jhds. n. Chr. beginnt. Frühere Fachwerkbauphasen sind häufig stark überprägt und nicht mehr klar auszumachen oder zu datieren.<sup>56</sup>

Insgesamt lassen sich Fragen nach Siedlungskontinuitäten oder Beteiligung des Militärs bei der Entstehung der *vici* im behandelten Raum angesichts des lückenhaften Forschungsstandes und der chronologischen Schwierigkeiten des keramischen Materials<sup>57</sup> oft nicht oder nur schwer beantworten. Dementsprechend vorsichtig müssen die hier vorgestellten Annahmen zu den frühesten römischen Befunden formuliert werden. Punktuelle Ausnahmen allerdings verdienen besonderes Interesse, und einige solcher Beispiele werden daher weiter unten diskutiert.

### Augusteischer Infrastrukturausbau

Die maßgeblichen Verbindungen im Raum westlich des Rheins, die im direkten Zusammenhang mit den Feldzügen östlich von diesem zu sehen sind, sind die Agrippastraße von Lyon über Metz und Trier nach Neuss,<sup>58</sup> die Via Belgica von Bavay über Tongeren, Maastricht, Heerlen und Jülich nach Köln,<sup>59</sup> und die Trasse entlang des Rheins, die alle Militärlager am Fluss miteinander verband.<sup>60</sup> Die-

<sup>55</sup> Hornung 2016, S. 310–312, insb. S. 312: „Der Gruppe der in ihrer Entstehung möglicherweise an die Präsenz römischer Militärs gebundenen Zivilsiedlungen könnte eine Reihe von Straßenvici an die Seite zu stellen sein, welche sich vor allem im Bereich bedeutender Fernverbindungen oder infrastruktureller Knotenpunkte herausbildeten. [...] Möglicherweise war die Entstehung der *vici* von Billig (*Belgica*, Kr. Euskirchen, D), Jülich (*Juliacum*, Kr. Düren, D), Rimbürg (Kr. Heinsberg, D) oder Zülpich (*Tolbiacum*, Kr. Euskirchen, D) mit dem sukzessiven Ausbau des römischen Straßennetzes von augusteischer Zeit bis in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. verknüpft. Allerdings erlaubt der meist sehr lückenhafte Forschungsstand nur selten eine präzise Datierung des Besiedlungsbeginns. Die ältesten Fundhorizonte dieser *vici* werden allerdings mitunter erst in tiberischer Zeit angesetzt.“ Vgl. Ortisi 2012.

<sup>56</sup> Vgl. Hornung 2016, S. 222–223 für das Treverergebiet, die Problematik besteht aber überregional. Heinrichs konstatiert gleichfalls, dass „die archäologische Dokumentation meist noch keine genaueren Datierungen zulässt“ (Heinrichs 2013, S. 86).

<sup>57</sup> So ist bspw. der Übergang zwischen den jüngsten einheimischen und ältesten römischen Materialgruppen nicht präzise fassbar, sodass eine Siedlung durchaus in frühromischer Zeit bestanden haben kann, typisch römische Keramik aber erst später auftritt. Vgl. Hornung 2016, S. 306–312.

<sup>58</sup> Gechter 2003, S. 147, 150.

<sup>59</sup> Vgl. Rothenhöfer 2005, S. 27. Beide Bezeichnungen sind modern.

<sup>60</sup> Rothenhöfer 2005, S. 27–28, 34–36.

se großen Reichsstraßen<sup>61</sup> sind in ihrer späteren Ausbauphase sowohl archäologisch als auch durch die Itinerarien und Meilensteine gut zu fassen. Die früheste Phase wird aber meist aus den späteren erschlossen, weshalb unklar ist, ob die Vorbereitung des systematischen Infrastrukturausbaus in Gallien und am Rhein bereits unter der ersten Statthalterschaft Agrippas in Gallien 39–38 v. Chr.<sup>62</sup> vermutet werden darf.<sup>63</sup> Ein archäologisches Argument für die zeitliche Einordnung der literarischen erwähnten Maßnahmen des Agrippa<sup>64</sup> in dessen zweite Statthalterschaft 20/19 v. Chr. liefert eine dendrochronologische Untersuchung der ersten römischen Rheinbrücke bei Trier mit einer Datierung in die Jahre 18/17 v. Chr. Dies setzt den Straßenbau voraus und wird daher bisweilen als repräsentativ für die Datierung der gesamten Strecke bis Köln/Neuss gesehen.<sup>65</sup> Es ist jedoch darauf hingewiesen worden, dass der Abschluss des Ausbaus nicht in diese Zeit gefallen sein kann. Die Konstruktion als regelhaft befestigte Kunststraße beanspruchte sehr viel Zeit, erfolgte sukzessive und kam vermutlich erst einige Jahre später am

<sup>61</sup> Zu Definitionsfragen vgl. Rathmann 2003, S. 3–41.

<sup>62</sup> Morscheiser-Niebergall 2009, S. 74–78. Vgl. Hanel 2015, S. 165–166, Anm. 10.

<sup>63</sup> Die Frage kann hier nicht abschließend beantwortet werden, für die Diskussion sei auf Morscheiser-Niebergall 2009, S. 74–78 verwiesen.

<sup>64</sup> Strab. 4, 6, 11 p. 208 C: [...] τὸ δὲ Λούγδουνον ἐν μέσῳ τῆς χώρας ἐστὶν ὡσπερ ἀκρόπολις, διὰ τε τὰς συμβολὰς τῶν ποταμῶν καὶ διὰ τὸ ἐγγὺς εἶναι πᾶσι τοῖς μέρεσι. διόπερ καὶ Ἀγρίππας ἐντεῦθεν τὰς ὁδοὺς ἔτεμε, τὴν διὰ τῶν Κεμμένων ὄρων μέχρι Σαντόνων καὶ τῆς Αἰκυτανίας, καὶ τὴν ἐπὶ τὸν Ῥήνον, καὶ τρίτην τὴν ἐπὶ τὸν ὠκεανόν, τὴν πρὸς Βελλοάκοις καὶ Ἀμβιανοῖς, τετάρτη δ' ἐστὶν ἐπὶ τὴν Ναρβωνίτιν καὶ τὴν Μασσαλιωτικὴν παραλίαν. ἔστι δὲ καὶ ἐν ἀριστερᾷ ἀφείσι τὸ Λούγδουνον καὶ τὴν ὑπερκειμένην χώραν ἐν αὐτῷ τῷ Ποινίνῳ πάλιν ἐκτροπὴ διαβάντι τὸν Ῥοδανὸν ἢ τὴν λίμνην τὴν Λημένναν εἰς τὰ Ἐλουηττίων πεδία, κἀντεῦθεν εἰς Σηκοανούς ὑπέρθεσις διὰ τοῦ Ἰόρα ὄρους καὶ εἰς Λίγγονας; διὰ τε τούτων ἐπ' ἄμφω καὶ ἐπὶ τὸν Ῥήνον καὶ ἐπὶ τὸν ὠκεανόν δίοδοι σχίζονται. „[...] Lugdunum liegt durch das Zusammenströmen der Flüsse und durch seine Nähe zu allen Teilen wie eine Burg in der Mitte des Landes; daher hat auch Agrippa die Straßen von dort aus gezogen: die durch das Kemmenon-Gebirge bis zu den Santonern und nach Aquitanien, die zum Rhein und drittens die zum Ozean bei den Bellovacern und den Ambianern; die vierte ist die ins Narbonitische und zu der Massaliotischen Küste. Man kann aber Lugdunum und das darüber hinaus liegende Land links liegen lassen, direkt am Poeninus eine Abzweigung nehmen auf der man nach Überquerung der Rhone oder des Lemanna-Sees in die Ebenen der Helvetier kommt und von dort über das Jura-Gebirge in das Land der Sequaner und der Lingonen hinübersteigen; bei ihnen teilt die Straße sich in zwei Durchgangsstraßen: eine zum Rhein und eine zum Ozean.“

<sup>65</sup> Einer der Pfeiler wurde allerdings sekundär verwendet, und das Dendrodatum ergab 122 v. Chr., was auf die Existenz einer vorrömischen Brücke und Wegeführung hindeuten würde. Vgl. Morscheiser-Niebergall 2009, S. 77–78, 106–107, S. 111. Vgl. Hanel 2015, S. 165–166.

Rhein zum Ende.<sup>66</sup> Außerdem kann Strabos Aussage, die Straße habe an den Rhein geführt, nicht zwingend auf Köln/Neuss bezogen werden. Darüber hinaus ist unklar, in welcher Qualität die betreffenden Strecken ausgebaut wurden, die in ihrer ersten Phase laut Rathmann lediglich eine römische Modifikation bestehender vorrömischer Fernverbindungen waren, die nur dort ausgebessert wurden, wo dies nötig war.<sup>67</sup> Insgesamt ist aus archäologischer Sicht der Ausbau dieser Strecke zur Zeit Agrippas keineswegs sicher, der spätere Verlauf gilt allerdings als gesichert und wird daher auf die frühe Phase der römischen Okkupation übertragen.

Von der so postulierten AgrippasträÙe Richtung Neuss zweigten Nebenstrecken an den Rhein ab: Eine verlief von Nettersheim bzw. Marmagen (Siedlungsbeginn in der zweiten Hälfte des 1. Jhds.<sup>68</sup>) über Euskirchen-Billing nach Wesseling und von dort entweder nach Bonn zur „ubischen“<sup>69</sup> Ansiedlung und dem tiberischen Auxiliarlager<sup>70</sup> oder den Rhein abwärts nach Köln. Die Existenz einer anderen Route in die Eifel über Flerzheim macht Gechter an okkupationszeitlicher Keramik aus einer archäologisch fassbaren Straßenstation fest.<sup>71</sup> Diese Verbindung nach Südwesten wird auch aufgrund der Funde aus der spätaugusteisch-tiberischen Töpfersiedlung bei Bonn betont, die Beziehungen zum Treverergebiet erkennen lassen.<sup>72</sup> Eine weitere Abzweigung der AgrippasträÙe wandte sich von Zülpich Richtung Köln, wobei der *vicus* Zülpich in augusteischer Zeit noch nicht nachweisbar, eine Anbindung des um die Zeitenwende bestehenden *oppidum* der Ubier an den Fernweg hier aber mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.<sup>73</sup>

Die Via Belgica verband den Rhein mit dem nördlichen Zentralgallien. Der Ausbau der Strecke von der Atlantikküste nach Köln ist ebenfalls im Zuge der Maßnahmen des Agrippa noch vor der Zeitenwende in Angriff genommen wor-

<sup>66</sup> Zuletzt von Morscheiser-Niebergall 2009, S. 76–77; vgl. Gechter 2003, S. 146–149. Wenn man davon ausgeht, dass die Masse der Invasionstruppen erst 13/12 v. Chr. an den Rhein gelangte, wären seit dem Beginn des Ausbaus unter Agrippas zweiter Statthaltschaft einige Jahre Zeit für die Fertigstellung der benötigten Infrastruktur gewesen.

<sup>67</sup> Rathmann 2003, S. 20–22.

<sup>68</sup> Ortisi 2012, S. 279–281.

<sup>69</sup> Hornung äußert Zweifel an der herkömmlichen Ansprache der einheimischen Siedlung als eine Gründung neu angesiedelter Ubier (vgl. Gechter 2001a), da die archäologischen Befunde keinesfalls zwingend auf diese historische Interpretation hindeuteten, sondern eher auf eine autochthone Entwicklung, die von einzelnen fremden Elementen beeinflusst worden sei. Vgl. Hornung 2016, S. 300–303.

<sup>70</sup> Vgl. Grewe 2007, S. 35–36; Gechter 2001a; vgl. Gechter 2003, S. 149.

<sup>71</sup> Gechter 2001, S. 60.

<sup>72</sup> Vgl. Hornung 2016, S. 304, die hierin einen Hinweis auf mobile, spezialisierte Handwerker erkennt.

<sup>73</sup> Grewe 2007, S. 35–37. Vgl. Gechter 2003, S. 151 (Abb. 3), S. 153.

den.<sup>74</sup> Die Erfordernisse der Heereslogistik legen dies nahe, und archäologische Befunde stützen die Annahme: Das älteste Dendrodatum der Brücke aus Maastricht weist zwar erst in das Jahr 38 n. Chr.,<sup>75</sup> es besteht jedoch ein früheres aus der Siedlung für  $56 \pm 6$  v. Chr., welches zusammen mit spätlatènezeitlich-frühhömischer Keramik auf eine Besiedlungskontinuität aus vorrömischer Zeit hindeutet.<sup>76</sup> Die ältesten Befunde Tongerens sind durch italische Sigillata auf das zweite oder erste Jahrzehnt datierbar und haben einen „militärische[n] Charakter“.<sup>77</sup> Zwischen Casseel und Tongeren weisen einige Siedlungen augusteische Funde des 1. Jahrzehnts v. Chr. auf,<sup>78</sup> Funde von germanischen Kleinsiedlungen und Gräberfeldern mit frührömischen Beigaben zwischen Maas und Rhein deuten auf eine Erschließung des Raumes durch die Vervollständigung der Verbindungen spätestens während des Haltern-Horizontes hin.<sup>79</sup> In Jülich ist die römische Straße relativchronologisch die älteste fassbare Struktur, der *vicus* setzt ausweislich der Münzreihe und der Fibeln spätaugusteisch-tiberisch ein (die Baubefunde in Holz-Erde-Technik datieren allerdings tiberisch-claudisch).<sup>80</sup>

Die Rheintrasse oder „Limesstraße“<sup>81</sup> war für die Kommunikation der Militärlager entlang des Flusses vom Oberrhein bis zur Mündung essentiell, hat aber wohl nicht in ihrer gesamten Länge bereits unter Augustus bestanden. Die Trasse am Niederrhein ist nicht vollständig ergraben, die Standorte Nijmegen, Xanten, Neuss und Köln legen aber eine Verbindung zwischen ihnen kurz nach ihrer Erbauung in augusteischer Zeit nahe. Die Strecke zwischen Köln und Bonn hingegen wird erst mit der Einrichtung des Auxiliarlagers in Bonn unter Tiberius nachweisbar,<sup>82</sup> von

<sup>74</sup> Thoen 1991. Den Verlauf der Strecke beschreiben Corbiau 2004; Andrikopoulou-Strack 2004.

<sup>75</sup> Panhuysen 1996, S. 22–25, 58, 119–120.

<sup>76</sup> Hornung 2016, S. 288–297. Aus der Umgebung sind weitere spätlatènezeitliche und frührömische Fundstellen bekannt.

<sup>77</sup> Vanderhoeven 2003, S. 129.

<sup>78</sup> Thoen 1991, S. 49–50 nennt Velzeke, Asse und Elewijt und vermutet weitere frührömische Anlagen in Tienen und Kortrijk. Vgl. Gechter 2003, S. 153.

<sup>79</sup> Lochner 1995; Lenz 1995, S. 158–161; Gechter 1995, S. 163–167. Vgl. dens. 2003, S. 153–156.

<sup>80</sup> Perse 2008, S. 65.

<sup>81</sup> Ulbert 2013, S. 7.

<sup>82</sup> Vgl. Gechter 2001, S. 59–78: Die älteste Strecke scheint die Anbindung der ubischen Siedlung an die AgrippasträÙe über Flerzheim zu sein (s. o. S. 133); die Straße entlang des Rheins mag früher bestanden haben, wird aber erst in den Befunden der *canabae* und des *vicus* um das tiberische Auxiliar- und das claudische Legionslager sichtbar.



dort nach Remagen<sup>83</sup> und weiter nach Süden in Richtung Koblenz und Mainz gar erst unter Claudius.<sup>84</sup>

Der Fluss selbst und direkt oder etwas abseits führende parallele Wegesysteme, von denen ausgegangen werden muss, werden bis zum claudischen Ausbau der Trasse und der an ihr gelegenen Lager genügt haben, um die nötige Kommunikation zu gewährleisten. Gechter interpretiert frühromische Waffengräber im Raum zwischen Mönchengladbach und Koblenz (mit einem Schwerpunkt um die Militärstandorte Andernach, Urmitz und Koblenz) als Anzeichen für (teilweise) bewaffnete germanische Kleingruppen in römischen Diensten (*exploratores* bzw. Straßenposten?), welche auf die Infrastrukturleistungen des Heeres hindeuten sollen.<sup>85</sup>

Nijmegen und Neuss als früheste Militärstandorte am Rhein (19–16 v. Chr.<sup>86</sup>) machen es wahrscheinlich, dass die Nutzung des Flusses als Verkehrsweg die erste Phase der Erschließung ausmachte und die Überlandstraßen zwischen Maas und Rhein zu diesen Standorten hin danach folgten.

Auch wenn die Effizienz des Transportes auf Wasserwegen gegenüber dem Landtransport häufig hervorgehoben wird, besaß der Güterverkehr auf Straßen gerade auf regionaler Ebene große Bedeutung.<sup>87</sup> Die Straßen dienten nicht nur dem Warentransport: Ein effizientes Nachrichtensystem, unerlässlich für Verwaltung und strategische Planungen, war nur durch gute Landwege möglich. Wasser- und Landwege wurden früh eng vernetzt. Neuss am Rhein besaß vermutlich bereits kurz nach seiner Entstehung eine Verbindung ins Hinterland und an die Maas.<sup>88</sup> Die Orte Melik und Roermond an diesem Fluss zeichnen sich durch eine frühe Zeitstellung aus. Ein augusteisches Waffengrab aus Mönchengladbach-Mül-

<sup>83</sup> Die Straße parallel zum Fluss musste gegenüber von Unkel aus dem Felsen herausgeschlagen werden. Gechter 2003, S. 145–146, 153.

<sup>84</sup> Die ersten Meilensteine am Rhein bei Koblenz (CIL XVII 573 = CIL XIII 9145) und Kapellen-Stolzenfels (CIL XVII 567 = CIL XIII 9143) datieren 45 n. Chr.

<sup>85</sup> Gechter 1995, S. 163–167. Während die Gemeinsamkeiten der Inventare der genannten Gräber untereinander bei gleichzeitiger relativer Fremdheit zu den Grabsitten in ihren Fundregionen auffällig sind und für eine Interpretation im Sinne Gechters sprechen, ist die Argumentation im Sinne der Mobilität entlang römischer Infrastruktur nicht unmittelbar nachvollziehbar oder gar zwingend, denn, wie Gechter selbst bemerkt, ist „bislang bei diesen eine augusteische Straßenführung nicht belegt“ (ebd., S. 165).

<sup>86</sup> Kemmers 2007; Hanel 2015, S. 169–171; Gechter 2003, S. 147–149.

<sup>87</sup> Rohthöfer 2005, S. 32.

<sup>88</sup> Gechter 2003, S. 153.

fort<sup>89</sup> legt nahe, die Wurzeln dieses *vicus*<sup>90</sup> in einer Militärstation zur Sicherung des Niers-Überganges und der Kreuzung der Verbindung an die Maas mit einer Süd-Verbindung nach Jülich<sup>91</sup> zu suchen. Der kürzlich festgestellte augusteische Beginn Venlos an der Maas vermutlich bereits vor oder während des Oberaden-Horizonts 12–8 v. Chr. ist in dieser Hinsicht aufschlussreich: Die Ausgräber betonen die bisher unterschätzte militärlogistische Bedeutung des Ortes bereits in der frühesten Phase der römischen Okkupation.<sup>92</sup> Was in claudischer Zeit als *vicus* greifbar wird, könnte bereits augusteisch als Kastell(-*vicus*) eingesetzt haben, einerseits als Verladehafen am Fluss, andererseits als Endpunkt einer Straße zwischen Rhein und Maas.<sup>93</sup>

Besonders die Verbindungen nach Neuss und Xanten und das zwischen ihnen liegende Moers-Asberg war für die Militäroperationen im rechtsrheinischen Gebiet von eminenter Bedeutung; denn bei Xanten wurde durch einen Rheinübergang das beschriebene Straßennetz durch die Militärstraße entlang der Lippe und ihren Lagern als maßgebliche Vormarschrouten für die Feldzüge in Nordwestdeutschland erweitert. Moers-Asberg kann als Ausgangs- oder Endpunkt des Westfälischen Hellweges<sup>94</sup> gesehen werden. Dieser natürliche Wegekorridor bildete eine wichtige West-Ost-Achse, und ein Militärstandort mit Lagebeziehung zu ihm in einem ähnlich frühen Zeitraum wie Nijmegen und Neuss<sup>95</sup> impliziert die Einbindung des Fernweges in verkehrsstrategische Konzepte, ob offensiv oder defensiv,<sup>96</sup> zu dieser Zeit. Nur in der unmittelbaren Umgebung der Lager selbst sind die Straßenzü-

<sup>89</sup> Gechter 1995, S. 165, Kat. Nr. 3; vgl. dens. 2003, S. 156; vgl. auch Erkelenz 2012, S. 156–166. Die Nekropolen des *vicus* deuten auf einen Siedlungsbeginn nach dem Bataver-aufstand.

<sup>90</sup> Kaiser/Weber 1993.

<sup>91</sup> Vgl. Perse 2008, S. 63.

<sup>92</sup> Van der Velde 2013, S. 79–85. Zwar können keine baulichen Strukturen der augusteischen Zeit mehr nachgewiesen werden, die Menge augusteischer Keramik (u.a. vor 12 v. Chr. zu datierende arretinische Ware) und Münzen spricht sehr deutlich für einen Siedlungsbeginn in dieser Zeit. <http://www.derwesten.de/region/niederrhein/das-aelteste-dorf-der-niederlande-id3949717.html> (Zugriff: 15.09.2016).

<sup>93</sup> Van der Velde 2013, S. 85–88. Während eindeutige Belege für Militärpräsenz in Form eines Lagers fehlen und die wenigen gefundenen Militaria später datieren, ist das Münzspektrum mit einem hohen Anteil an Nemausus-Assen und keltischen Münzen in dieser Zusammensetzung sehr typisch für die Militärstandorte an der Lippe (ebd., S. 84).

<sup>94</sup> Zum Hellweg ausführlich u. S. 158ff.

<sup>95</sup> Hanel 2015, S. 171.

<sup>96</sup> Vgl. Heinrichs 2015, S. 143–148, der den Hellwegkorridor und seine Verlängerung im Kölner Raum links des Rheins als maßgebliches Einfallstor der Sugambren und anderer germanischer Gruppen nach Gallien betrachtet.

ge bekannt, zwischen diesen kaum oder gar nicht. Der Verlauf der Lippetrasse ist also nur von Punkt zu Punkt rekonstruierbar.<sup>97</sup> Hierbei ist zu beobachten, dass die Breite des Straßenkörpers stark variiert: von über 20 oder sogar 40 m in Lagernähe auf unter 6 m in einiger Entfernung. Abseits der Lager ist also die Aufdeckung dementsprechend weniger wahrscheinlich.<sup>98</sup>

Wesentlich schwieriger nachzuvollziehen als diese Hauptstraßen – folglich umstritten bei Fragen des Verlaufes und aufwendig bei Fragen der Datierung – sind die kleinräumigen Verbindungen, also Nebenstrecken und Straßen zu *vici* oder anderen Orten, die nicht an der Agrippastrasse oder der Via Belgica liegen. Nahezu vollständig entziehen sich rein agrarische oder nur für das Erreichen kleinerer Rohstoffvorkommen genutzte Wirtschaftswege der direkten Nachweisbarkeit.<sup>99</sup>

Die nachfolgende Betrachtung widmet sich insofern besonders dem Verhältnis zwischen den Haupt- und den Nebenverbindungen und unterlässt entsprechende Aussagen über die kleinsten Wegeverbindungen, die zwar gerade bei der Frage nach der Raumerschließung durch *villae rusticae* von besonderem Interesse wären, durch den derzeitigen Stand der Forschung und Methodik aber nicht behandelt werden können.<sup>100</sup>

Die Anbindung folgender Beispiele an diesen kurz vorgestellten infrastrukturellen Rahmen soll im Weiteren erläutert werden: Aachener Raum, Mayener Raum und nördliches Sauerland.

### **Aachener Raum**

Die Anfänge der römischen Nutzung<sup>101</sup> der Thermalquellen in **Aachen und Burt-scheid** sind bereits um die Zeitenwende anzusetzen, wie die ältesten Bauhölzer aus den Befunden von Fachwerkbauten mit einer Dendrodatierung nach 3 v. Chr.<sup>102</sup> und 1 n. Chr.<sup>103</sup> nahelegen. Dies wird durch zahlreiche weitere, durch auguste-

<sup>97</sup> Vgl. Kühlborn 2008.

<sup>98</sup> Gechter 2003, S. 149.

<sup>99</sup> Rothenhöfer 2005, S. 29.

<sup>100</sup> Vgl. Haupt 2013, S. 40–41.

<sup>101</sup> Eine vorrömische Nutzung der Quellen gilt inzwischen als wahrscheinlich, von einer Siedlung mit zentralörtlicher Funktion, vergleichbar dem römischen Aachen, sollte angesichts der spärlichen Funde aber nicht ausgegangen werden. Vgl. Engels 2013.

<sup>102</sup> Rüger in Horn 1987, S. 322.

<sup>103</sup> Schaub 2013, S. 146.

isch-tiberisches Fundmaterial (Keramik, Münzen, Fibeln)<sup>104</sup> datierbare Gebäude bestätigt. Ein Vergleich mit der Schichtenabfolge des ältesten, bereits steinernen Thermalbades deutet auf eine Entstehung im Rahmen einer einheitlichen Maßnahme.<sup>105</sup> Spätestens im zweiten Jahrzehnt nach der Zeitenwende lassen sich weitere römische Besiedlungsspuren fassen. Im Aachener Stadtteil Burtscheid finden sich ebenfalls Hinweise auf einen gegen Ende des 1. Jhds. einsetzenden Badebetrieb<sup>106</sup>, Funde von La Graufesenque-Keramik in Burtscheid und Denare des Augustus legen jedoch einen spätaugusteisch-tiberischen Siedlungsbeginn in Erweiterung des ursprünglichen Aachener *vicus* nahe;<sup>107</sup> beide Siedlungsstellen sind als ein Gemeinwesen namens *Aquae Granni* zu betrachten.<sup>108</sup> Das innerörtliche Straßennetz weicht insofern vom üblichen Muster eines *vicus* ab, als es nicht nur ein oder zwei Achsen entlang einer durchgehenden Fernstraße, sondern „ein annähernd regelmäßiges, nahezu orthogonales Straßenraster“<sup>109</sup> bildet. Da die ältesten Baubefunde ebenso wie jüngere Gebäude auf dieses Raster ausgerichtet sind, dürfte es bereits mit der Gründung angelegt worden sein.<sup>110</sup> Auffällig ist auch die durch die weite Streuung der Funde angezeigte Größe der Siedlung von 20–30 ha.<sup>111</sup> Darüber hinaus sind an einigen Häusern bemalte, in einem Fall sogar beschriebene Wände<sup>112</sup> beobachtet worden. Archäobotanische Untersuchungen und Amphorenfunde erbrachten den Nachweis mediterraner Speisen und Getränke.<sup>113</sup>

Der Badebetrieb setzte die Konstruktion von Wasserleitungen voraus,<sup>114</sup> was die Anwesenheit von Personen mit entsprechenden technischen Fähigkeiten ver-

<sup>104</sup> Schaub 2013, S. 149–154. Auffällig ist, dass 27,2 % (34 von 109) der Münzen mit Spektrum von der römischen Republik bis 284 n. Chr. augusteisch sind, sich also mit den Dendrodaten decken. Das Fehlen der Nemausus-Asse, die charakteristisch für die frühesten römischen Horizonte in Deutschland (Dangstetten-Oberaden-Horizont 15/12–7 v. Chr.) sind, kann auf eine spätere Gründung der Siedlung im Halternhorizont (8/7 v. – 9 n. Chr.) deuten, aber auch anzeigen, dass während der Gründungsphase des Ortes **kein Militär** hier stationiert war. Vgl. Schaub 2013, S. 150. Auch das Keramikspektrum deutet auf den Halternhorizont: vgl. Schaub 2013, S. 153–154.

<sup>105</sup> Schaub 2013, S. 149.

<sup>106</sup> Schaub 2013, S. 169–172.

<sup>107</sup> Horn in ders. 1987, S. 329.

<sup>108</sup> Schaub 2013, S. 140.

<sup>109</sup> Schaub 2013, S. 140.

<sup>110</sup> Schaub 2013, S. 140, 147.

<sup>111</sup> Schaub 2013, S. 157.

<sup>112</sup> Schaub 2013, S. 155–156. Nur noch die Buchstaben ]IR[ sind lesbar, sodass der Text nicht rekonstruiert werden kann.

<sup>113</sup> Schaub 2013, S. 154–157.

<sup>114</sup> Schaub 2013, S. 142–146.

langte, die am ehesten mit Spezialisten des römischen Heeres identifiziert werden können.<sup>115</sup> Deshalb und auch aufgrund der häufigen Funde von Ziegeln mit Stempelmarken der Legionen<sup>116</sup> galt Aachen bis vor kurzem primär als Militärbad.<sup>117</sup> Dauerhafte und wiederholte Militärpräsenz ist aber erst mit Bautrupps nach 70 n. Chr. gesichert.<sup>118</sup> Für die früheste Phase gibt es keine eindeutig militärischen Befunde, und die Kleinfunde bieten nur spärliche Hinweise auf die Anwesenheit von Angehörigen des Heeres.<sup>119</sup>

In **Kornelimünster** (*Varnenum*<sup>120</sup>) befand sich ein Heiligtum<sup>121</sup> mit *vicus*, dessen Ursprünge vielleicht noch vor den Beginn Aachens anzusetzen sind.<sup>122</sup> Die gesicherte Münzreihe beginnt zwar augusteisch-tiberisch, Keramikfunde italischer Sigillata („Belgische Ware“) und Fibeln (jeweils eine frühe Form von Kragen- und Aucissafibeln) weisen aber bereits in das letzte Viertel des 1. Jhds. v. Chr.<sup>123</sup> Im Kontext von Heiligtümern ist zwar eine jüngere Weihung älterer Gegenstände nicht auszuschließen, da jedoch mehrere Gattungen von Kleinfunden auf eine frühe Datierung hinweisen und ein bisher nicht befriedigend erklärbarer Hiatus

<sup>115</sup> Schaub 2013, S. 157.

<sup>116</sup> Schaub, 2013, S. 184–185. Hauptsächlich die 6. und 30. Legion waren hier tätig. Der Bau des Aquäduktes zwischen Burtscheid und Aachen für die Wasserversorgung der Thermen und des Ortes kann anhand der verbauten Ziegel der 6. Legion in den Zeitraum zwischen der Verleihung des Zusatzes P(ia) F(idelis) 89 n. Chr. und ihrem Abzug aus Niedergermanien 122 n. Chr. datiert werden. Vor diesem Zeitraum können allerdings keine sicheren Aussagen über die Wasserversorgung getroffen werden. Ein Reibschüsselfragment aus der Dichtungsschicht eines Sammelbeckens weist zwar ins 1. Jhd. n. Chr., da es sich jedoch auch um eine Zisterne gehandelt haben könnte, ist die Aussagekraft des Befundes begrenzt. Vgl. Schaub 2013, S. 145–146.

<sup>117</sup> So sah Rüger in Horn 1987, S. 322 den Grund für die Anlage des Bades Aachen im zweiten Jahrzehnt nach Chr. noch in den Heilungs- und Vergnügungsbedürfnissen des Niedergermanischen Heeres.

<sup>118</sup> Vgl. Rüger in Horn 1987, S. 322, der den Bautrupps die Anlage einer Beneficiarierstation nach 70 n. Chr. unterstellt. Allerdings dürfte die dafür als Beleg angeführte (inzwischen verschollene) Inschrift erst ins 2. /3. Jhd. datieren. CIL XIII 7835: [---]da[---]tus b(ene)-f(iciarius) / co(n)s(ularis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

<sup>119</sup> Schaub 2013, S. 157. Für eine Gürtelschnalle, einen Riemenendbeschlag, ein Pferdgeschirrtel und eine Aucissafibel gilt jeweils, dass sie zwar ins 1. Jhd. datieren, Militärpräsenz aber nicht zwingend voraussetzen.

<sup>120</sup> Der antike Name ist hypothetisch aufgrund einer Dedikation an den *Genius Varneni* rekonstruiert. Siehe Spickermann 2008, S. 45–46.

<sup>121</sup> Es ist die Vermutung geäußert worden, es handele sich um das Hauptheiligtum der Sunuker. Vgl. Heinrichs 2013, S. 66–69; Spickermann 2008, S. 45–46.

<sup>122</sup> Schaub 2011, S. 425–432.

<sup>123</sup> Schaub 2011, S. 429–431.

im Fundmaterial zwischen augusteischer und flavischer Zeit besteht,<sup>124</sup> darf eine Nutzung des Heiligtums um die Zeitenwende angenommen werden. Die Entfernung zu Aachen ist mit etwas mehr als 8 km zu weit, um die Siedlung in direkter Abhängigkeit vom Badeort zu sehen, andererseits aber nah und verkehrsgünstig genug gelegen, um eine Verkehrsverbindung wahrscheinlich zu machen.

Der *vicus* von **Stolberg-Breinigerberg** weist ebenfalls schon augusteisches Fundmaterial auf (Münzen und *terra sigillata*), aus dieser Zeit gibt es aber keinerlei Baubefunde. Die Funde sind noch nicht abschließend ausgewertet.<sup>125</sup> Vielleicht kann man den Beginn Breinigerbergs im Zusammenhang mit Rohstoffabbau sehen: Auf dem Schlangenberg östlich der Siedlung liegt ein ausgedehntes Pingen- und Haldenfeld (Erzausbeutungsgruben im Tagebau, Schlacke- und Aushubhügel), das ausweislich der Kleinfunde an Keramik und Münzen bereits seit dem späten 1. Jhd. v. Chr. ausgebeutet wurde, wenn nicht sogar eine Kontinuität aus der Latènezeit anzunehmen ist, worauf keltische Münzfunde hindeuten könnten.<sup>126</sup> Vor allem Galmei (Zink) spielte hier eine wichtige Rolle, es stehen aber auch Blei-, Eisen- und Kupfererze in der Umgebung an.<sup>127</sup> „Auf eine intensive organisierte Bergbautätigkeit und Metallverhüttung läßt auch eine sog. Knappensiedlung des 1./2. Jhn Chr schließen, die 1924 am O Ortsausgang von Breinigerberg angeschnitten und teilweise untersucht wurde.“<sup>128</sup> Rothenhöfer setzt den Beginn für diese Siedlung um die Mitte des 1. Jhds. n. Chr. an, vermutet aber, dass die Siedlung am Schlangenberg ihr in augusteisch-tiberischer Zeit vorausging.<sup>129</sup> Ohne entsprechende Befunde lässt sich dies nicht mit letzter Sicherheit sagen.

Zwischen dem Schlangenberg und **Gressenich** bestehen viele Hinweise auf römerzeitliche Gewinnung verschiedener Metalle.<sup>130</sup> Die Spuren umfänglicher

<sup>124</sup> Schaub 2011, S. 431.

<sup>125</sup> Vgl. Heinrichs 2013, S. 68. Schaub 2011, S. 425–432.

<sup>126</sup> Löhr/Zedelius 1980, S. 93–97. Über die Hälfte der Münzen ist einheimisch aus dem letzten Drittel des 1. Jhds. v. Chr., unter den übrigen römischen Stücken ein großer Teil augusteisch, die jüngste Münze domitianisch. Die Keramik besteht überwiegend aus belgischer Ware und Halterner Kochtöpfen. Darüber hinaus fand sich eine Gemme, die in die 2. Hälfte des 1. Jhds. v. Chr. eingeordnet wird. Vgl. Rothenhöfer 2005, S. 84–85; Horn in ders. 1987, S. 602–603.

<sup>127</sup> Löhr/Zedelius 1980, S. 93, vgl. Rothenhöfer 2005, S. 84–100.

<sup>128</sup> Horn in ders. 1987, S. 603.

<sup>129</sup> Rothenhöfer 2005, S. 90–91.

<sup>130</sup> Vgl. Rothenhöfer 2005, S. 90–91, insbes. Anm. 100: Bei Gressenich wurden teilweise bis zu 5m mächtige Bleischlackenhalden gefunden, die römisches Fundmaterial enthielten. Allerdings fiel diese Schlacke bereits im 19. Jhd. industrieller Verwertung zum Opfer; Datierungsfragen können nicht mehr geklärt werden.

Bleiverarbeitung<sup>131</sup> in diesem Erzrevier werden von Rothenhöfer mit den Belegen für römische Bleibergbaugesellschaften der augusteisch-tiberischen Zeit in Verbindung gebracht (s. u. S. 152ff.), die entsprechenden Fundstellen sind aber nicht gründlich untersucht und daher nicht präzise datierbar.<sup>132</sup> Löhr und Zedelius nehmen aufgrund des mit dem Schlangenberg vergleichbaren, jedoch etwas jüngeren Materials, das bei Gressenich gefunden wurde, einen Beginn ebenfalls noch in frühaugusteischer Zeit an.<sup>133</sup> Wie systematisch und in welcher Größenordnung hier bereits um die Zeitenwende Erze abgebaut wurden, muss also vorerst offen bleiben.

Bei **Düren-Mariaweiler**<sup>134</sup> befindet sich eine ausgedehnte Fundstelle römischer Siedlungsreste, die als *vicus* interpretiert wird.<sup>135</sup> Dessen Entstehungszeit vermutet Heinrichs aufgrund der Funde im gleichen Zeitraum wie in Aachen.<sup>136</sup> Es handelt sich jedoch fast ausschließlich um Lesefunde und keine stratifizierte Befunde, was Aussagen zur Datierung außerordentlich erschwert.<sup>137</sup> Ein in sich zeitlich geschlossenes Ensemble von Münzen<sup>138</sup>, Fibeln<sup>139</sup> und Keramik<sup>140</sup>

<sup>131</sup> Vgl. Rothenhöfer 2005, S. 94–95.

<sup>132</sup> Vgl. Rothenhöfer 2006, S. 11: „Hier lagen auch zwei Bleibergbaugebiete, in denen nachweislich um die Zeitenwende nach Erzen geschürft wurde.“ Auch wenn die Wahrscheinlichkeit hoch und die Annahme verlockend ist, erscheinen dem Verfasser die Belege zu dürftig, um von einem sicheren Nachweis zu sprechen, da es sich nur um geringe Mengen frühkaiserzeitlicher Keramik und keltischer Münzen handelt.

<sup>133</sup> Löhr/Zedelius 1980, S. 99.

<sup>134</sup> Die Identifizierung der Siedlungsstelle zwischen Mariaweiler und Hoven mit dem taciteischen *Marcodurum* (Tac. hist. 4,28,2) ist nicht epigraphisch gesichert, hat sich jedoch in der Forschung durchgesetzt. Vgl. Heinrichs 2006, S. 8.

<sup>135</sup> Heinrichs 2006, S. 8–10.

<sup>136</sup> Heinrichs 2013, S. 68–86.

<sup>137</sup> Heinrichs 2006, S. 9.

<sup>138</sup> Heinrichs 2006, S. 33–77. Neben den 170 einheimischen Münzen fanden sich 680 römische, davon 42 vorkaiserzeitliche, 92 des Augustus und 8 des Tiberius, auf die Kaiser bis Vespasian fallen insgesamt 48, auf die flavische Zeit 57. Einige augusteische Münzen lassen sich analog zur Keramik (s. Anm. 140) jeweils dem Oberaden- bzw. Haltern-Horizont zuweisen (vgl. ebd., S. 11), weitere augusteisch-tiberische Münzfunde werden von Heinrichs einem Gehöft in der Umgebung des ersten *vicus* zugeordnet (vgl. ebd., S. 23).

<sup>139</sup> 17 der insg. 56 Fibeln datieren augusteisch-tiberisch und stützen den zeitlichen Schwerpunkt der Münzreihe. Vgl. Heinrichs 2006, S. 78–104.

<sup>140</sup> Heinrichs 2006, S. 10–11. Die frühesten römischen Keramiken sind italische Sigillaten der Oberadener und Halterner Horizonte. Heinrichs hebt hervor, dass mehrere Faktoren den Anteil der Keramik am bearbeiteten Material stark reduzieren (Finderinteresse, Agrarwirtschaft, insbesondere Zerpflügen der Scherben, etc.), die vereinzelt Funde jedoch in einem materiellen Kontext mit den viel zahlreicher erhaltenen anderen Materialgruppen (Münzen und Fibeln) zu sehen seien.

spätkeltischer und augusteisch-tiberischer Zeit lässt jedoch auf einen Beginn der Siedlung um die Zeitenwende schließen. Eine qualitätvolle, stilistisch vermutlich augusteisch datierbare Klinenapplik trägt ebenfalls zu dieser Annahme bei.<sup>141</sup>

Es bestehen einige Hinweise auf lokale Buntmetallverarbeitung im *vicus* Düren: Der bei Mariaweiler aufgelesene Fehlguss einer weiteren Bronzeapplik mit der Darstellung eines trunkenen Satyrs wird als Indiz für die frühe Bedeutung metallverarbeitenden Handwerks im Umkreis des Solberger Erzreviers gesehen. Es handelt sich jedoch auch hier nur um einen Lesefund, der aus sich heraus nicht näher datierbar ist.<sup>142</sup> Ähnlich verhält es sich mit den Halbfabrikaten früher Fibelformen.<sup>143</sup>

Der Raum um Aachen war mehrere Tagesreisen von der Rheinzone entfernt und zunächst abseits der Hauptachsen nicht verkehrsgünstig,<sup>144</sup> laut Heinrichs gar „naturräumlich verkehrsfeindlich“<sup>145</sup> gelegen. Dies verdeutlicht auch schon die Tatsache, dass Aachen nicht an einem großen Wasserlauf liegt, was im auffälligen Gegensatz zu den meisten bedeutenderen römischen Siedlungen des nordwestlichen Reiches steht.<sup>146</sup> Umso bemerkenswerter ist die frühe Erschließung und verkehrstechnische Vernetzung der Region<sup>147</sup>: seine früheste und größte Bedeutung verlieh dem *vicus* Aachen wohl der Badebetrieb. Kuraufenthalte sogar der militärischen Führung im späten 1. Jhd. betonen dies.<sup>148</sup> Die Frequentierung des Ortes

<sup>141</sup> Heinrichs 2006, S. 11–14.

<sup>142</sup> Wagner 2003, S. 117–118.

<sup>143</sup> Vgl. Heinrichs 2006, S. 91–105.

<sup>144</sup> Heinrichs 2013, S. 83.

<sup>145</sup> Heinrichs 2013, S. 89.

<sup>146</sup> Schaub 2013, S. 138–139. Allerdings ließen sich auch kleine Bäche, von denen man dies heutzutage nicht mehr vermuten würde, auch in römischer Zeit von kleineren Plattbodenschiffen für geringe Transportmengen nutzen.

<sup>147</sup> Vgl. hierzu Schaub 2013, S. 135–138, der die nach wie vor maßgeblichen Darstellung von Hagen 1931 zum römischen Straßenwesen als Grundlage nimmt und durch neuere Befunde ergänzt. Bezeichnenderweise wird keine chronologische Differenzierung der einzelnen Teilstrecken vorgenommen (nur in einem Fall besteht ein Anhaltspunkt für eine zeitliche Ansprache im Fund einer Münze des Mark Aurel von 169–170, wobei nicht einmal klar ist, ob diese aus dem Straßenkörper selbst stammt, somit also für die Datierung einer Baumaßnahme herangezogen werden kann, oder nur ein Oberflächenfund war (vgl. ebd., S. 137). Während manche Straßen in ihrem Verlauf gut nachvollziehbar sind, kann einigen anderen nicht mehr als ein „hohes Maß an Wahrscheinlichkeit“ (ebd., S. 135) attestiert werden. Für die postulierte Strecke von Aachen nach Lüttich wird mit dem Verlauf der mittelalterlichen *Via Regia* argumentiert, weil die römischen Funde nicht aussagekräftig genug sind (S. 136–137).

<sup>148</sup> Ein unbekannter Statthalter der *Belgica*, der danach Oberkommandierender der Niedergermanischen Truppen war, weihte vor dem Jahr 85 in Aachen/Burtscheid: AE 1976, 511:



durch Heilungsbedürftige (Heeresangehörige?) setzte eine gute Anbindung und einen entsprechenden Ausbau der Wege dorthin voraus. Eine monokausale Reduktion auf die Bedürfnisse des römischen Militärs und seiner Hilfstruppen allerdings wird den jüngsten Erkenntnissen nicht mehr gerecht.<sup>149</sup> Diese liefern für die Gründungszeit kaum Nachweise auf Militärpräsenz und erwecken eher den Eindruck einer zivil geprägten, städtischen Siedlung ansehnlicher Größe und Ausstattung. Die Nachweise mediterranen Imports zeigen an, dass Aachen bereits in seiner frühesten Phase in ein funktionierendes Fernhandelssystem eingebunden war.<sup>150</sup> Heinrichs hebt zwar hervor, dass Aachen zu dieser Zeit selbst weder Rohstoffabbau noch ein überregionales Heiligtum vorweisen könne,<sup>151</sup> beides existierte aber wohl bereits gleichzeitig oder kurze Zeit nach der Gründung des *vicus* in kurzer Entfernung (Erzabbau zwischen Breinigerberg und Gressenich sowie ein Heiligtum in Kornelimünster) und stand in verkehrstechnischer Beziehung zum Badeort. Von hier aus ließen sich die in der Umgebung abgebauten Rohstoffe mittelbar an das Straßennetz anbinden, was wiederum die verkehrstechnische Bedeutung des Ortes betonte, sodass von hier aus weitere Verbindungen angeregt wurden. Eine direkte Linie von Aachen nach Jülich<sup>152</sup> ist möglicherweise mit der „Eschweiler Bahn“ identifizierbar, die durch den Braunkohletagebau der Nachkriegsjahre weitgehend zerstört wurde.<sup>153</sup> Zöge man auf einer Karte eine gerade Linie von Kornelimünster nach Düren, lägen die Siedlungen von Breinigerberg, Gressenich und Wenau<sup>154</sup> direkt darauf und die Rohstoffabbaustellen in unmittelbarer Nähe zu ihr. Dass im

---

[---] / [leg(atus?) Aug(usti) pro praet(ore) provinci]ae Belgica[e ---] / [exornatus sacerdotio] VIIviratus e[pulonum] / [leg(atus?) Aug(usti) pro praet(ore) exercitu]s Germani[ci inferioris]. Zur Datierung Eck 1985, S. 148, Nr. 20. Ein Lagerpräfekt weihte ebenfalls hier: AE 2005, 1060: *L(ucius) Latinius L(uci) f(ilius) Publilia / Macer Ver(ona) p(rimus) p(ilus) leg(ionis) VIII Hisp(anae) / praef(ectus) castr(orum) pro se et suis / Apollini / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*. Der Altar wurde während des Aufenthaltes der Truppe in Nijmegen zwischen 108 und 119/122 n. Chr. geweiht. Vgl. Spickermann 2008, S. 44.

<sup>149</sup> Vgl. Schaub 2013 passim; Kottmann 2013, S. 343. Vgl. dagegen Scherberich 2011, S. 238, der weiterhin das Heilbedürfnisses des Militärs betont.

<sup>150</sup> Schaub 2013, S. 157, 196.

<sup>151</sup> Heinrichs 2013, S. 83. Vgl. dagegen den Aufsatz von Engels im gleichen Band, der eine seit der vorrömischen Zeit kontinuierliche Nutzung der auch als Kultorte bedeutsamen Quellen nicht beweisen, aber wahrscheinlich machen kann, vgl. Engels 2013. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die Errichtung eines gallo-römischen Umgangstempels direkt über dem aufgegebenen ersten Thermalbad. Vgl. Schaub 2013, S. 173.

<sup>152</sup> Vgl. Perse 2008, S. 63.

<sup>153</sup> Kottmann, S. 346–352. Die Ansprache des alten „Steinweges“ als Römerstraße wird durch die Streuung römischer Siedlungsstellen im direkten Umfeld plausibel gemacht.

<sup>154</sup> Rothenhöfer 2005, S. 35 postuliert hier einen nur inschriftlich nachweisbaren *vicus* mit CIL XIII 7845: *Mercurio Arverno / vicini v(otum?) v[---]*.

Umfeld dieser Linie eine entsprechend frühe, erschließende Verkehrsverbindung bestand, ist naheliegend.<sup>155</sup> Möglicherweise bestand auch eine direkte Verbindung von Aachen über Breinigerberg nach Gressenich.<sup>156</sup> Die in Düren nachgewiesene lokale Verarbeitung von Buntmetall ist zwar nicht präzise datierbar,<sup>157</sup> die Halbfabrikate von Fibelformen deuten jedoch noch ins frühe erste Jahrhundert n. Chr.,<sup>158</sup> sodass ein unmittelbarer Zusammenhang zu den Tätigkeiten zwischen Stolberg und Gressenich bestanden haben dürfte.<sup>159</sup> Von Düren wiederum ist eine Verbindung entlang der Rur (der spätere „Rurtalrandweg“<sup>160</sup>) nach Jülich anzunehmen, sodass auch dieser *vicus* mittelbar an die Via Belgica und die Wasserwege der Region angebunden wäre.<sup>161</sup> In einem Dreieck zwischen Aachen, Düren und Jülich ergäbe sich so eine starke verkehrstechnische Vernetzung maximal 15–20 km, also ca. ein Tagesmarsch, südlich der Fernstraße. Ebenso sind Strecken zu den *vici* von Maastricht und Heerlen anzunehmen, die um die Zeitenwende an der Via Belgica bestanden.<sup>162</sup> Die später bezugte Straße nach Heerlen stellte die Hauptanbindung an die Fernstraße dar.<sup>163</sup> Das Beispiel der Kleinregion um Aachen zeigt, dass es durch das Abzweigen von einer der Haupttrouten zu einem abseitigen Ort zu einer schlagartigen Verdichtung der räumlichen Erschließung führen konnte, wobei der betreffende Raum gleich mehrere Funktionen beinhaltete: Kurgegend, Rohstoffrevier, Kultplatz. Die vom „durchschnittlichen“ *vicus* abweichende bemerkenswerte Größe, Struktur und Ausstattung<sup>164</sup> entsprechen dem nicht nur funktional.

<sup>155</sup> Vgl. Heinrichs 2006, S. 26.

<sup>156</sup> Schaub 2013, S. 137–138.

<sup>157</sup> Vgl. Wagner 2003.

<sup>158</sup> Heinrichs 2006, S. 105.

<sup>159</sup> Vgl. Löhr/Zedelius 1980, S. 97–99.

<sup>160</sup> Der Verlauf dieser Straße und die Ausrichtung der Siedlung auf diesen tritt erst in flavischer Zeit, nach der Verbrennung des ersten *vicus* (vermutlich im Zuge des Bataveraufstands) und mit dem Beginn eines leicht versetzten zweiten *vicus*, deutlich hervor. Die Achse ist jedoch in den Fundstellen der frühesten Besiedlung bereits erkennbar. Heinrichs 2006, S. 23; vgl. Perse 2008, S. 63.

<sup>161</sup> Eine weitere Verbindung nach Osten über Nörvenich an den Rhein bei Wesseling ist erst in flavischer Zeit fassbar. Vgl. Heinrichs 2006, S. 19–24.

<sup>162</sup> Zu Maastricht: Panhuysen 2013, S. 371–373; Panhuysen 1996, S. 21–33. Die Strecke von Aachen nach Maastricht wird aufgrund von linear angeordneten antiken und mittelalterlichen Grabfunden postuliert, ein faktischer Nachweis fehlt jedoch. Schaub 2011, S. 261.

<sup>163</sup> Schaub 2011, S. 258–263.

<sup>164</sup> Schaub 2013, S. 197.

## Mayener Raum

Bereits in den Jahrzehnten vor der Zeitenwende setzen die Siedlungsbefunde in **Mayen** am Netteflüsschen ein. Eine endlatènezeitliche Vorgängersiedlung wird neben Gräbern (s. u.) durch vier Siedlungsgruben angezeigt, aus denen Keramik stammt, die typisch für die späteste Stufe der Latènezeit und die frühe römische Kaiserzeit ist.<sup>165</sup> Der Beginn des *vicus*<sup>166</sup> fällt in die mittelaugusteische Zeit: Insgesamt 22 Fundkomplexe (5 Siedlungsstellen, 17 Einzel- und Streufunde) weisen auf eine Ausdehnung der frühkaiserzeitlichen Siedlung an beiden Flussufern. Augusteische Münzen und Belgische Ware zeigen den frühesten okkupationszeitlichen Horizont an, die Masse der Keramik aus diesen Fundkomplexen datiert jedoch erst in die Mitte des 1. Jhds. n. Chr. Die Belegung der *vicus*-Nekropole „Auf der alten Eich“ beginnt um die Zeitenwende im direkten Anschluss an das spätkeltische Gräberfeld „Am Amtsgericht“,<sup>167</sup> das noch bis in die frühüberische Zeit genutzt wird.<sup>168</sup>

Es drängt sich gerade zu auf, den frühen Beginn Mayens in Zusammenhang mit der Kontinuität des Abbaus von vulkanischem Gestein am 800 m entfernten Bellerberg zu bringen.<sup>169</sup> Einige der knapp 70 römischen Fundstellen in den Basaltlavaströmen um Mayen lassen sich durch Münzfunde ins 1. Jhd. n. Chr. datieren, darunter drei in die augusteische Zeit.<sup>170</sup> Eine Unterbrechung der Mühlensteinproduktion seit der Latènezeit ist daher unwahrscheinlich. Da eine der frühen römischen Fundstellen im Randbereich des brauchbaren Materials liegt, darf eine massive Erweiterung des Abbaus gegenüber der Latènezeit bereits in der ersten Phase römischer Kontrolle angenommen werden.<sup>171</sup> Im Gegensatz zu den Funden aus latènezeitlichen Abbaustellen, die auf eine Endbearbeitung noch direkt im Steinbruch hindeuten, scheint die Fertigstellung der Handmühlen in römischer Zeit auf den *vicus* in einem regelrechten Viertel konzentriert gewesen zu sein.<sup>172</sup>

<sup>165</sup> Glauben 2012, S. 88.

<sup>166</sup> Glauben 2012, S. 89 für das Folgende.

<sup>167</sup> Oesterwind 2012, S. 66. Vgl. Glauben 2012, S. 90–91: Nur Einzelfunde des Gräberfeldes auf der Eich datieren noch augusteisch, geschlossene Grabinventare stammen erst aus claudisch-neronischer Zeit.

<sup>168</sup> Glauben 2012, S. 89.

<sup>169</sup> Glauben 2012, S. 89–90. Die hohe Dichte von *villae rusticae* und Verkehrswegen um Mayen kann zumindest nicht mit dem Anbau von Getreide erklärt werden, da der poröse Basalt-Boden für diesen Zweck ungeeignet ist. Vgl. Baur 2012, S. 235.

<sup>170</sup> Mangartz 2008, S. 52–57.

<sup>171</sup> Mangartz 2012, S. 3.

<sup>172</sup> Mangartz 2012, S. 9, 14; vgl. Glauben 2012, S. 90.

Die Belege für Mühlsteinwerkstätten scheinen aber allesamt nach der Mitte des 1. Jhds. n. Chr. zu datieren.<sup>173</sup>

In **Mendig** fand ebenfalls Mühlsteinabbau statt, ob dieser jedoch schon augusteisch einsetzte, ist ungewiss. Im Bereich einer Villenanlage fanden sich in einer Kellerverfüllung unstratifizierte latènezeitliche und frühkaiserzeitliche Keramik (u.a. spätaugusteisch-tiberische Belgische Ware) sowie Mühlsteinrohlinge.<sup>174</sup> Die Villa wird nach anderen Funden aus der Verfüllung später, in die 2. Hälfte des 1. Jhds., datiert. Die frühen Funde könnten jedoch auf eine verkehrstechnische Bedeutung Mendigs ab spätaugusteischer hindeuten, liegt es doch auffällig auf dem Weg von den Mayener Steinbrüchen in Richtung Laacher See. Hier müsste dann eine römische Straße verlaufen sein, die sich von dort nach Andernach gewandt haben könnte.<sup>175</sup>

Keine Kontinuität aus der Eisenzeit kann dagegen für den Abbau von Tuff in der Pellenz und im Brohltal unterstellt werden, da dieses Baumaterial in größerem Maße erst von den Römern verwendet wurde.<sup>176</sup> Die in der Pellenz bei **Kruft** gefundenen Inschriften, die den Abbau durch verschiedene Vexillationen dokumentieren,<sup>177</sup> datieren von der Mitte des 1. Jhds n. Chr. bis in trajanische Zeit.<sup>178</sup> Die dort abgebauten Steine fanden aber in Köln bereits beim Bau des auf 5 n. Chr. dendrodatierten Ubiermonuments und in anderen augusteischen Kontexten am Niederrhein (bspw. als Sockel für Holzpfosten in den Lagern von Neuss und Xanten) Verwendung,<sup>179</sup> sodass davon auszugehen ist, dass auch vor der ersten Inschriftensetzung Abbau (durch das Militär?) stattgefunden hat.<sup>180</sup>

Der Tuff aus der Pellenz lässt sich bisher nicht vom Material der Abbaustellen im Brohltal bei **Burgbrohl** unterscheiden.<sup>181</sup> Auch hier findet sich eine Vielzahl römischer Weihesteine, hauptsächlich der Angehörigen der Arbeits-Vexillationen, die überwiegend Ende des 1. bzw. Anfang des 2. Jhds. n. Chr. datieren.<sup>182</sup> Ob

<sup>173</sup> Mangartz 2012, S. 10.

<sup>174</sup> Wenzel 2012, S. 135.

<sup>175</sup> Vgl. Wenzel 2012, S. 131.

<sup>176</sup> Wenzel 2012, S. 131; vgl. Schäfer 2000, S. 101–109.

<sup>177</sup> Matijević 2010, S. 153–239.

<sup>178</sup> Matijević 2010, S. 193; vgl. Schaaff 2000, S. 17; Schäfer 2000, S. 89–90.

<sup>179</sup> Vgl. Schäfer 2000, S. 102; Schaaff 2010, S. 269; Rothenhöfer 2005, S. 105–106.

<sup>180</sup> Giljohann 2012, S. 250; vgl. Köstner 2012, S. 79–80.

<sup>181</sup> Schäfer 2000, S. 101.

<sup>182</sup> Matijević 2010, S. 41–151. Die älteste bekannten Weihung an Hercules Saxanus aus dem Brohltal stammen von Vexillationen der Legionen XV Primigenia und XVI Gallica, die beide 43 n. Chr. in Xanten bzw. Neuss standen und nach dem Bataveraufstand aufgelöst wurden. Sie können damit frühestens zwischen 43 und 70 n. Chr. datieren. Vgl. Matijević 2010, S. 69–71, 118–120, 145–148, Kat. Nr. 14, 32, 43.

dort bereits in augusteischer Zeit Tuffabbau stattgefunden hat, den man in Beziehung zu den Aktivitäten in Mayen und Kruft setzen kann,<sup>183</sup> ist unsicher. Aufgrund der Datierung der Inschriften ist die Vermutung geäußert worden, der Abbau im Brohltal durch das Militär habe schon früher stattgefunden und sei durch den „zivilen“ in der Pellenz abgelöst worden, was so nicht haltbar ist.<sup>184</sup> Schäfer nimmt gar eine spätere Erschließung des Brohltales aufgrund der schweren Zugänglichkeit an,<sup>185</sup> wobei eine aus Mayen führende Strecke mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits um die Zeitenwende in Richtung Brohltal verlief (s. u. S. 151). Für den Abtransport wäre eine frühe Verbindung an den Rhein entlang des Brohlbaches sicher anzunehmen.<sup>186</sup>

In tiberisch-claudischer Zeit bestand in **Andernach** im Umfeld eines Holz-Erde-Kastells<sup>187</sup> ein *vicus*, dessen Wurzeln vermutlich noch bis in die Jahre um die Zeitenwende zurückreichen, wie Keramikfunde des ältesten gallo-römischen Horizonts nahelegen.<sup>188</sup> Der keltische Name Antunnacum lässt eine Kontinuität vermuten<sup>189</sup>, wobei dies weniger überzeugend ist als die Funde der Mittel- und Spätlatènezeit und der Export von Basaltlava-Reibsteinen sowie Handmühlen aus Mayen schon seit der Mittellatènezeit.<sup>190</sup> Konkrete Siedlungsbefunde, die eine augusteische Entstehung belegen, fehlen.<sup>191</sup> Vereinzelt Waffengräber zwischen Andernach und Koblenz werden von Gechter Auxiliarstandorten der Okkupationszeit zugeordnet.<sup>192</sup> Das stärkste Argument für einen frühen Beginn stellt die logistische Bedeutung im Zusammenhang mit dem nachgewiesenen Steinabbau in der Osteifel dar: In Andernach ragte ein inzwischen verlandeter Rheinarm weit

<sup>183</sup> Schaaff 2010.

<sup>184</sup> Vgl. Matijević 2010, S. 193–195. Entgegen der bisher verbreiteten Annahme, der Abbau im Brohltal habe nach der trajanischen Zeit geendet, hat er die Datierung einiger Inschriften ans Ende des 2. Jhds. n. Chr. wahrscheinlich gemacht. Beide Brüche scheinen zeitgleich vom frühen 1. wenigstens bis Ende des 2. Jhds. n. Chr. vom Militär genutzt worden zu sein.

<sup>185</sup> Schäfer 2000, S. 88–89.

<sup>186</sup> Vgl. Matijević 2010, S. 197.

<sup>187</sup> Schäfer 2000, S. 89.

<sup>188</sup> Baubefunde von Streifenhäusern des 1. Jhds. n. Chr. lassen sich nicht präzise datieren. Vgl. Schäfer 2000, S. 87–89.

<sup>189</sup> Mangartz 2008, S. 99.

<sup>190</sup> Schäfer 2000, S. 83–85.

<sup>191</sup> Schäfer 2000, S. 88–89. Die Grundrisse dreier Streifenhäuser sind bekannt, eines wurde in der zweiten Hälfte des 1. Jhds. n. Chr. abgerissen, bestand also vorher. Wann es gebaut wurde, lässt sich nicht präzise bestimmen.

<sup>192</sup> Gechter 1995. Vgl auch S. 135, Anm. 85.

ins Festland,<sup>193</sup> an dem ein regelrechter Hafen bereits um die Zeitenwende aufgrund der Notwendigkeit des Verladens und des Transportes der Steinwaren aus der Mayener Umgebung postuliert wird.<sup>194</sup> Die Uferbefestigungen datieren überwiegend ins 4. Jhd. n. Chr.<sup>195</sup> Eine einfache Schiffslände, die sich archäologisch allerdings kaum feststellen ließe, und für den nachgewiesenen Transport mit Plattbodenfahrzeugen (Prahmen) ohnehin günstiger wäre,<sup>196</sup> ist bereits in vorrömischer bzw. frühromischer Zeit denkbar.<sup>197</sup>

Für Kraftmühlen wird eine spezialisierte Bearbeitung in Andernach angenommen, die man aufgrund des technisch sehr viel anspruchsvolleren Herstellungs- und Transportprozesses in Zusammenhang mit Experten des römischen Heeres sieht.<sup>198</sup> Der Fund von Kraftmühlenfragmenten in Andernach und im Lager 2 von Haltern spricht zumindest für die frühe Bedeutung für den Transport, während die Seltenheit der Fragmente großer Mühlen in Mayen im Gegensatz zu Andernach auch die Annahme der Arbeitsteilung zwischen den Orten untermauert.<sup>199</sup> Ein stärkeres Argument für die unmittelbare Beteiligung des Militärs stellt aber die noch feststellbare Zenturiation des Steinbruchgeländes dar, die eine Ausnahme in der Umgebung darstellt.<sup>200</sup>

Auch der *vicus* **Treis-Karden** (*Cardena*) an der Mosel ist nicht weit von Mayen entfernt. Er liegt unterhalb des treverischen Martberg-Oppidums, auf dem die Kontinuität eines Heiligtums bis in spätaugusteische Zeit beobachtet werden konnte. Die Anfänge des *vicus* sind nicht genau bestimmbar, eine zeitliche Überschneidung mit dem Heiligtum auf dem Martberg, damit ein augusteischer Beginn, ist jedoch wahrscheinlich.<sup>201</sup>

Ein weiterer Ort an der Mosel, **Kobern-Gondorf**, wo einige seit der vorrömischen Zeit kontinuierlich belegte Gräberfelder<sup>202</sup> und andere Siedlungsbefunde<sup>203</sup>,

<sup>193</sup> Mangartz 2012, S. 18–19.

<sup>194</sup> Schäfer 2000, S. 85.

<sup>195</sup> Mangartz 2008, S. 100; vgl. Schäfer 2000, S. 95–97.

<sup>196</sup> Mangartz 2008, S. 100; vgl. Bockius 2000.

<sup>197</sup> Hornung 2016, S. 214; vgl. Schäfer 2000.

<sup>198</sup> Mangartz 2012, S. 10.

<sup>199</sup> Schaaf 2010, S. 265–266. Mangartz 2012, S. 14: „Diese ausgeprägte Arbeitsteilung belegt den ordnenden Eingriff der Staatsmacht in unsere Brüche und deren Produktionsablauf.“

<sup>200</sup> Mangartz 2012, S. 14–15.

<sup>201</sup> Hornung 2016, S. 221; vgl. Morscheiser 2009, S. 114.

<sup>202</sup> Matijević 2010, S. 319; vgl. Hornung 2016, S. 236–237.

<sup>203</sup> Eiden 1979; zu den zahlreichen Inschriften Matijević 2010, S. 319–420.

ebenfalls einen *vicus* bezeugen, könnte bereits um die Zeitenwende existiert haben, der Forschungsstand lässt eine genauere Beurteilung aber nicht zu.<sup>204</sup>

Aus **Saffig**, 15 km NÖ von Mayen und 6 km SSÖ von Andernach, stammt ein frührömisches Metalldepot: Eine Vielzahl von verschiedenen Beschlägen und Gefäßen aus Bronze und Eisen für verschiedene Verwendungszwecke kam beim Bimsabbau 1972 zu Tage. Den Beschlagteilen aus diesem als „Händlerdepot“ angesprochenen Befund fehlen sämtlich Ösen und Nietlöcher, sodass es sich vermutlich um Halbfertigfabrikate handelt. Die erzeiche Nordeifel<sup>205</sup> kommt als Abbaugegend sicher in Frage, eine Materialanalyse steht jedoch noch aus. Einen möglichen Bedeutungszuwachs erhält dieser Fund durch einen vergleichbaren der vorrömischen Zeit: Zwischen Juli 1980 und Oktober 1982 fiel dem Bimsabbau ebenfalls eine spätlatènezeitliche Siedlung „Im Weidenfeld“ zum Opfer. Dabei wurde u.a. ein Depot mit 9 eisernen, stabförmigen Barren, die möglicherweise Schwertrohlinge darstellten, daher als Schwertbarren bezeichnet werden, geborgen.<sup>206</sup> Die mit dem Fund vergesellschaftete Randscherbe eines Keramikgefäßes erlaubt eine Einordnung in die Zeitstufe Latène D, die durch andere Siedlungen, in denen solche für die späte Eisenzeit typischen Barren vorkommen, bestätigt wird.<sup>207</sup>

Der Steinabbau um Mayen erforderte große Mengen spezialisierten und belastbaren Metallwerkzeugs, sodass Eisengewinnung und Verarbeitung in der Nähe günstig wäre und die Belege für Schmiedewerkstätten im Mayener *vicus* nicht verwundern.<sup>208</sup> Möglicherweise sind die Saffiger Hortfunde auch als Ergebnis der am Ort notwendigen Metallverarbeitung zu sehen. Die Nachweise von Erzabbau und Metallwerkstätten in der Umgebung in Mayen setzen jedoch sämtlich später, frühestens Ende des 1. Jhds. n. Chr., die meisten jedoch erst im 3./4. Jhd. n. Chr. ein.<sup>209</sup> Im Umland sind zwar viele Erze zu finden, für die meisten ist jedoch ein römischer Abbau nicht sicher nachgewiesen.<sup>210</sup>

Die genannten Fundstellen legen nahe, dass der Raum um Mayen, der zwar zwischen Rhein und Mosel verkehrsgünstig, aber weit abseits der augusteischen Truppenstandorte lag, früh eine hohe wirtschaftliche Aktivität aufwies, die durch eine im Vergleich zu anderen Gegenden im Hinterland des Rheins relativ deutlich fassbare Besiedlungskontinuität aus der vorrömischen Epoche bedingt sein

<sup>204</sup> Matijević 2010, S. 319–325.

<sup>205</sup> Vgl. Scherberich 2011, S. 242, Abb. 2.

<sup>206</sup> Schäfer 1984.

<sup>207</sup> Schäfer 1984, S. 164.

<sup>208</sup> Mangartz 2012, S. 10–11.

<sup>209</sup> Vgl. Baur 2012, S. 239.

<sup>210</sup> Mangartz 2008, S. 79.

könnte.<sup>211</sup> Bereits unter Augustus fand Basalt- und Tuffabbau für Mühlsteine und Baumaterial in der Gegend statt. Neben den Hinweisen auf frühe Datierung an den Abbaustellen selbst sprechen Mühlsteinfragmente aus Mayener Basaltlava aus caesarischen und augusteischen Militärlagern<sup>212</sup> sowie die Verwendung von Bausteinen in den ältesten römischen Steinbauten im Rheinland für eine Erschließung dieser Bergbauregion um die Zeitenwende oder noch davor. Die Hochrechnungen von Mangartz für die Bergwerke in Mayen legen eine nahezu industrielle Produktion für römische Militärnachfrage nahe<sup>213</sup> (in Kontinuität zur weniger umfangreichen spätlatènezeitlichen Nutzung<sup>214</sup>). Den Berechnungen von Mangartz zufolge würde ein Bruchteil der theoretisch möglichen Jahresleistung der Mayener Produktion gereicht haben, den gesamten Bedarf des Militärs am Rhein zu decken.<sup>215</sup> Dies lässt es also durchaus möglich erscheinen, dass es neben dem Militär noch andere Abnehmer gab bzw. auch nicht staatliche Personengruppen davon profitieren konnten.<sup>216</sup> Ein Ausweichen auf anderen Märkte, vor allem das freie Germanien, lässt sich allerdings erst nach der sukzessiven Verringerung militärischer Nachfrage im 2. Jhd. n. Chr. nachweisen.<sup>217</sup>

Im *vicus* Mayen waren bereits früh neben Wasserleitungen auch stark befestigte Straßen vorhanden<sup>218</sup>, welche die Werkstätten mit den Abbaustellen verbanden. Diese wurden dadurch in regionale und überregionale Verkehrsnetze eingebunden, dass sich die Straßen jenseits der Ortsgrenzen bzw. des Bergbaugesbietes verlängerten und in verschiedene Richtungen verzweigten. Die Entfernungen von Mayen nach Andernach, Burgbrohl, Treis-Karden und Kobern-Gondorf betragen jeweils etwas unter 20 km, was dem römischen Tagesreise-Intervall entspricht. Hier sind entsprechend frühe, römisch genutzte Verbindungen anzunehmen, die

<sup>211</sup> Hornung 2016, S. 214–215; vgl. Matijević 2010, S. 303–304.

<sup>212</sup> Gluhak 2010, S. 281: „Anhand der vorgestellten Methode konnte die genaue Herkunft der gut datierten Fundstücke aus den Römerlagern Haltern, Oberaden, Anreppen und Barkhausen ermittelt werden; damit ist der Beginn römischer Abbautätigkeit in den Lavaströmen des Mayener Bellerberges für den Zeitraum 11 v. Chr. bis 9/16 n. Chr. insbesondere durch die Fundstücke aus Haltern und Oberaden gesichert.“ Vgl. Schaaff 2010.

<sup>213</sup> Mangartz 2012, S. 16–17.

<sup>214</sup> Hornung 2016, S. 214–218; Mangartz 2012, S. 2, 19.

<sup>215</sup> Mangartz 2012, S. 19. Er geht von einem Bedarf von 9475 Handmühlen für die ca. 75000 Mann (inkl. Reiterei, Auxilien und Tross) am Ende des gallischen Krieges aus, bei einer möglichen Produktion von knapp 30000 Handmühlen. Wegen der vielen Unsicherheiten der Berechnung sollte von einer Übertragung auf die Verhältnisse der augusteischen Feldzüge abgesehen werden.

<sup>216</sup> Vgl. Rothenhöfer/Bode 2015, S. 329.

<sup>217</sup> Mangartz 2008, S. 101–107.

<sup>218</sup> Glauben 2012, S. 89; vgl. Oesterwind 2000, S. 39–40.



den weiteren Transport über die Flusssysteme Richtung Trier und Köln (oder rheinaufwärts Richtung Mainz<sup>219</sup>) ermöglichten. Besonders Andernach bot sich für die Verschiffung der Güter und Rohstoffe aus dem Neuwieder Becken an. Von Remagen, dessen früheste römische Besiedlung zwar ein claudisches Holz-Erde-Kastell darstellt<sup>220</sup> und das an der erst claudisch ausgebauten Rheintrasse einen Tagesmarsch südlich von Bonn lag, führte ebenfalls eine Straße über Sinzig durch das Brohltal bei Niederrissen, einige Kilometer westlich von Burgbrohl, nach Mayen. Einiges spricht dafür, dass diese Verbindung bereits zur Zeit des augusteischen Abbaus bestand: Vom Mayener *vicus* kommend erschloss dieser Weg das Ettringer Grubenfeld<sup>221</sup>, dessen frühe Ausbeutung durch die Funde einer Handmühle aus dem Lager Haltern 1 bestätigt wird.<sup>222</sup> Das bereits augusteisch-tiberisch einsetzende Gräberfeld „Auf der Eich“ liegt an dieser Straße, deren Verlängerung ins Brohltal führte. Ähnlich verhält es sich mit der Trasse, die von Mayen aus nach Osten in den Kernbereich der römischen Abbauzonen und von hier weiter über Kruft nach Andernach führte.<sup>223</sup>

Die Saffiger Funde unterstreichen die Bedeutung der Region schon in der 1. Hälfte des 1. Jhds. n. Chr. noch weiter. Die Halbfabrikate weisen auf Rohstoffausbeutung und Verarbeitung durch elaboriertes Handwerk in der Umgebung.<sup>224</sup> Dass es sich um Metallgegenstände handelt, ist insofern bemerkenswert, als die Region eigentlich aufgrund der Ausbeutung der anstehenden Gesteinsarten attraktiv war. Durch die Depotfunde wäre eine grundsätzliche Neubewertung der regionalen wirtschaftlichen Stärken und Schwerpunkte zwar möglich, naheliegender aber ist die Betonung der Region als Handelskorridor. Dies gilt auch wenn, oder gerade weil, diese Hortfunde mit Metallobjekten selbst wiederum abseits der beschriebenen Hauptverbindungen um Mayen liegen, und sich demnach vielleicht eine weitere vor- bzw. frühromische Verbindung zwischen Kruft und Koblenz postulieren ließe.

Ob die Anbindung des Neuwieder Beckens an die AgrippasträÙe bei Jünkerath oder Nettersheim und von dort weiter über Kornelimünster Richtung Aachen

<sup>219</sup> Ob vor dem Ausbau der Rheintrasse zwischen Mainz und Bonn in claudischer Zeit das Treideln stromaufwärts effektiv möglich war, kann derzeit nicht geklärt werden. Vgl. Mangartz 2008, S. 100.

<sup>220</sup> Gechter 2003, S. 145; Wegner in Cüppers 2005, S. 529–531.

<sup>221</sup> Mangartz 2008, S. 97.

<sup>222</sup> Durch die Forschungen und geochemischen Untersuchungen der letzten Jahre ist es möglich, die Abbaustellen um Mayen voneinander zu unterscheiden. Schaaf 2010, S. 265, Gluhak 2010, S. 274–275, 281.

<sup>223</sup> Mangartz 2008, S. 98.

<sup>224</sup> Vgl. Wegner in Cüppers 2005, S. 545.

durch einen Höhenweg durch Eifel und Hohe Venn bereits in frühromischer Zeit gegeben war, lässt sich nicht sagen.<sup>225</sup> Es besteht auch eine durch Kelberg, Boos und Nachtsheim (hier durch (undatierte) Siedlungsbefunde nachgewiesen) verlaufende Route, die eine frühe Anbindung an die AgrippasträÙe zwischen Gerolstein und Prüm möglich erscheinen lässt.<sup>226</sup>

Die Osteifel um Mayen zeichnet sich demnach als ein früher Kristallisationspunkt römischer Raum- und Ressourcenerschließung aus, der in sich durch eine Vielzahl an Wegen stark vernetzt war. Deren Wurzeln liegen noch in der Eisenzeit, sie wurden aber bereits früh gut ausgebaut.<sup>227</sup> Die Anbindung dieses Handelskorridors und Knotenpunktes mit „zentralörtlichen Funktionen für das Osteifelgebiet“<sup>228</sup> an die maßgeblichen Fernwegesysteme der augusteischen Militärlogistik sind jedoch noch ungeklärt. Natürliche Routen nach Trier<sup>229</sup> und Jünkerath/Nettersheim<sup>230</sup> sind wahrscheinlich genutzt worden, aber für den Landtransport schwerer Gegenstände wie Mühlsteine und Metallobjekte sind die Eifelhöhenwege denkbar ungeeignet. Während diese Wege für Personenverkehr und Kommunikation brauchbar gewesen sein dürften, müssen Rhein und Mosel die Hauptrolle für den Transport gespielt haben. Ob Nette und Krufter Bach als Wasserläufe für eine Verschiffung von den Abbaustellen um Mayen bis zum Rhein geeignet waren, ist unbekannt; ein solcher Transport wäre aber auch mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen.<sup>231</sup> Angesichts des Gewichtes der Ladung darf aber vermutet werden, dass jede sich bietende Möglichkeit des Wassertransfers genutzt worden ist. Da der Transport in Fließrichtung verlief, war ein Treidelpfad nicht nötig, ein paralleler Weg ist aber wahrscheinlich.<sup>232</sup>

### **Bleiabbau im nördlichen Sauerland**

Ein bei Bad **Sassendorf-Heppen** gefundenes, länglich-stumpfpfymidales Bleibarrenbruchstück trägt die Reste einer gegossenen Inschrift (*L FLA*) und eine

<sup>225</sup> Vgl. Gechter 2003, S. 145.

<sup>226</sup> Wegner in Cüppers 2005, S. 489; vgl. Hagen 1931, S. 270–292.

<sup>227</sup> Baur 2012, S. 241.

<sup>228</sup> Oesterwind 2000, S. 38.

<sup>229</sup> Über Monreal und Kaiseresch: vgl. Wegner in Cüppers 2005, S. 481–482; vgl. Hagen 1931, S. 254–270.

<sup>230</sup> Hagen 1931, S. 270–292.

<sup>231</sup> Vgl. Mangartz 2012, S. 18.

<sup>232</sup> Baur 2012, S. 241.

Stempelmarke (*LF VĒ*), was für sich genommen kaum sicher interpretierbar ist.<sup>233</sup> Jedoch gibt es Funde weiterer Barren aus Schiffswracks in der Rhônebuch (St. Maries-de-la-Mer) und an der Nordküste Sardinien (Rena Maiore), die anhand der Inschriftenkartuschen (*[.] FLAVI VERUCLAE PLUMB GERM*) und der gleichen Barrenform mit dem Bruchstück aus Heppen in Verbindung zu bringen sind.<sup>234</sup> Die Barren, ausgewiesen als *plumbum Germanicum*, tragen überdies den Stempel *IMP(eratoris) CAES(aris)*. Zusammengenommen lässt sich so die Existenz des Bleibergwerkbetriebs des L. Flavius Verucla belegen, mit dem auch jüngste Funde in Verbindung gebracht werden können: Im Januar 2015 wurde im Münzzentrum Rheinland ein Bleisiegel zur Versteigerung angeboten<sup>235</sup>, dessen genauer Auffindungsort unbekannt ist. Seine Vorderseite trägt ein Porträt und die Buchstaben *V E R U C*, die Rückseite ein Blockmonogramm, das sich zu den Buchstaben *A C E F L R (S) V* auflösen lässt. Kritzinger kann zumindest sehr wahrscheinlich machen, dass das Monogramm die *tria nomina* eben jenes Lucius Flavius Verucla abbildet und das Siegel somit diesem zugeordnet werden kann.<sup>236</sup>

Neben diesem Bergbaubetrieb existiert sogar ein Hinweis auf eine Gesellschaft zur Ausbeutung germanischer Bleivorkommen, die gleichsam in diesem Zusammenhang steht: Ein ebenfalls in der Rhônebuch (Fos, Anse Saint Gervais) gefundener, ebenfalls stumpfpyramidaler Barren trägt den eingegossenen Schriftzug: *SOCIORUM PLUMB(orum) GER(manicorum)*. Einer Isotopenanalyse zufolge stammt das Blei für diese Barren möglicherweise aus dem Sauerland.<sup>237</sup>

Ein vergleichbarer Bleifund stammt aus dem Raum **Brilon**. In einer germanischen Siedlung des 1./2. Jhds. n. Chr. bei Brilon-Altenbüren, in der einheimische

<sup>233</sup> Die Publikationen von Rothenhöfer und Hanel/Rothenhöfer liefern die ausführliche Beschreibung, Kontextualisierung und Interpretation der nachstehend vorgestellten Funde mit der entsprechenden Literatur, die folgenden Ausführungen fassen diese zusammen. Vgl. auch die Zusammenfassung bei Rothenhöfer/Bode 2015.

<sup>234</sup> Rothenhöfer 2003, S. 277–279; ders. 2006, S. 8–10.

<sup>235</sup> Für das Folgende und dessen weitere Implikationen ausführlich Kritzinger 2017, in dieser Zeitschrift (S. 87–107). Dem Verfasser sei herzlich gedankt, da er freundlicherweise den Text bereits vorab zur Verfügung gestellt hat.

<sup>236</sup> Kritzinger 2017, S. 87–90.

<sup>237</sup> Bode 2006. Die Analysen können lediglich einige Herkunftsregionen (in diesem Fall Spanien, welches zunächst als Herkunftsland vermutet wurde) ausschließen und mitteleuropäische Lagerstätten, z.B. Nordeifel oder Sauerland, wahrscheinlich machen. Bode selbst möchte keine voreiligen Schlüsse ziehen, es sei „nur schwer ersichtlich, woher das Blei der römischen Barren aus dem Rhône-Delta und Soest-Heppen stammen könnte“ (S. 41). Vgl. Straßburger 2007, S. 67: „Im Hinblick auf den bisher postulierten Bleihandel ist zu bemerken, dass die Isotopen-Verhältnisse keine eindeutige Herkunftsbestimmung erlauben. Der Ursprung des Bleis vom Heppener Barren aus dem Sauerland ist keineswegs gesichert“.

Bleiverarbeitung bezeugt ist, wurde ein Bleiobjekt gefunden, das den römischen Namen *PUDENS* als Inschrift trägt. Bemerkenswert daran ist, dass ein Barren aus dem bereits erwähnten Wrack aus Rena Maiore ebenfalls diesen Namenszug trägt, es sich also mit sehr großer Wahrscheinlichkeit um die gleiche Person handelt.<sup>238</sup> Darüber hinaus lassen eine frühkaiserliche *pugio*-Scheide aus Brilon-Rösenbeck sowie spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche Münzen aus anderen Ortsteilen von Brilon römische Präsenz um die Zeitenwende möglich erscheinen<sup>239</sup>, wobei allerdings diese Gegenstände auch aus anderen Gründen dort hingelangt sein könnten und eine Verbindung daher hypothetisch ist.<sup>240</sup>

Ferner gibt es in Westfalen und im Sauerland, vor allem um Brilon, einheimisch-germanische Fundstellen des 1. Jhds. n. Chr. mit teils intensiver Blei- und Buntmetallverarbeitung.<sup>241</sup> Die gefundenen Bleiobjekte orientieren sich der Form nach vermutlich an römischen Barren (stumpfpfyramidaler Querschnitt).<sup>242</sup>

Durch weitere in der jüngeren Vergangenheit bekannt gewordene Fundstellen früh Römerzeitlichen Bleiabbaus auf der rechten Rheinseite<sup>243</sup> lässt sich das Bild römischer Bergbaugesellschaften in Germanien in augusteischer Zeit, u.a. mit Betrieben im Sauerland und mit den Unternehmern L. Flavius Verucla und Pudens, zunehmend deutlicher zeichnen.<sup>244</sup> Die Interpretation der Bleiobjekte hat aber weitreichende Implikationen und ist umstritten. Rothenhöfer stellt fest, dass die Stempelmarke *IMP(eratoris) CAES(aris)* die Barren aus dem Wrack bei Saintes-

<sup>238</sup> Hanel/Rothenhöfer 2005, S. 54–61. Vgl. dies. 2007, S. 44–46.

<sup>239</sup> Rothenhöfer 2006, S. 15.

<sup>240</sup> Hanel/Rothenhöfer 2007, S. 45.

<sup>241</sup> Rothenhöfer 2007; vgl. Straßburger 2007.

<sup>242</sup> Rothenhöfer 2006, S. 12–15; vgl. dens. 2003, S. 283.

<sup>243</sup> Es handelt sich um die Grube Altglück bei Königswinter-Oberpleis und den Lüderich bei Rösrath. Letzterer lieferte ausschließlich römisches Fundmaterial, das Keramikspektrum umfasst Material des 1. und 2. Jahrzehnts n. Chr.; vgl. Körlin 2006, S. 29. Weiterführende Forschungen stehen noch aus, und die Fundstellen stehen gewissermaßen isoliert von römischen Siedlungsstellen, sodass sie hier im Zusammenhang der verkehrstechnischen Erschließung nicht näher behandelt werden und auf Rothenhöfer 2005, S. 91–94; dens. 2006, S. 11–12 verwiesen sei. Erwähnenswert ist jedoch, dass einer der in Haltern gefundenen Bleibarren möglicherweise vom Lüderich stammt. Die Ergebnisse der Isotopenanalyse sind jedoch keineswegs eindeutig. Dazu Körlin 2006; vgl. Bode 2006.

<sup>244</sup> Ob in Ergänzung zum römischen Bergbaubetrieb auch die Produktion durch einheimische Siedlungen stimuliert und in ein Produktionssystem eingebunden wurde, muss offenbleiben; von einem Technologietransfer über die Okkupationszeit hinaus ist aber auszugehen, da germanische Kleinbarren mit pyramidalem Querschnitt ein seit der Mitte des 1. Jhds. n. Chr. aufkommendes und auf den Raum um Brilon beschränktes Phänomen darstellen. Vgl. oben mit Anm. 240.

Maries-de-la-Mer „als kaiserliches Eigentum ausweist“<sup>245</sup> und folgert, dass die Bergwerke ebenfalls dem Kaiser gehörten und Verucla Pächter sei. Diese Argumentation stützt sich vor allem auf die Annahme, die Bergwerksordnung von Vipasca in Portugal (*lex metallis dicta*)<sup>246</sup>, fände hier Anwendung: die als Eigentum des Kaisers markierten Barren seien der vom Pächter direkt abzuführende Teil der Produktion, wie es in § 5 der *lex metallis dicta* festgelegt ist: *Puteum a fisco venditum continuis sex mensibus intermissum alii occupandi ius / [es]to ita ut, cum venae ex eo proferentur, ex more pars dimidia fisco salva sit.*<sup>247</sup> Dies wiederum impliziere einen entsprechenden provinzialen Charakter Germaniens, wie ihn Cassius Dio für die Zeit vor der Varusniederlage beschreibt.<sup>248</sup> Auch die Präsenz der Verwalter des kaiserlichen Besitzes mit ihrem Stab müsste angenommen werden.<sup>249</sup>

Kritzinger weist darauf hin, dass die betreffende *lex*, mit der die Annahmen Rothenhöfers begründet werden, „in mehrfacher Hinsicht eigentümlich und eigenartig“<sup>250</sup>, daher nicht ohne weiteres auf jedes andere Bergwerk übertragbar ist. Tatsächlich scheint sie im Betrieb des Verucla keine Anwendung gefunden zu haben: Denn nach der genannten Bestimmung hätte der Eigentümer des Bergwerks die Abgabe von einem Pächter als Erz erhalten, beim Schmelzen also seinen eigenen Namen angebracht. Da die Barren allerdings beim Guss Veruclas Namenszug erhielten, wäre dieser demnach mit hoher Wahrscheinlichkeit der private Eigentümer des Bergwerks gewesen und nicht der Kaiser, wie es in Vipasca der

<sup>245</sup> Rothenhöfer 2003, S. 281.

<sup>246</sup> Vgl. Günther 2012.

<sup>247</sup> Vgl. Flach 1979, S. 413; Lazzarini 2001.

<sup>248</sup> Cass. Dio 56, 18, 1–2: [...] εἶχόν τινα οἱ Ῥωμαῖοι αὐτῆς, οὐκ ἄθρόα ἀλλ’ ὥς που καὶ ἔτυχε χειρωθέντα, διὸ οὐδὲ ἐς ἱστορίας μνήμην ἀφίκετο: καὶ στρατιωτῶται τε αὐτῶν ἐκεῖ ἐχείμαζον καὶ πόλεις συνωκίζοντο, ἕς τε τὸν κόσμον σφῶν οἱ βάρβαροι μετερρωθμίζοντο καὶ ἀγορὰς ἐνόμιζον συνόδους τε εἰρηνικὰς ἐποιούοντο. οὐ μέντοι καὶ τῶν πατριῶν ἠθῶν τῶν τε συμφύτων τρόπων καὶ τῆς αὐτονόμου διαίτης τῆς τε ἐκ τῶν ὀπλῶν ἐξουσίας ἐκλελησμένοι. „[...] Die Römer hatten gewisse Teile davon im Besitz, nicht zusammenhängende Gebiete, sondern nur solche Bezirke, wie sie gerade unterworfen worden waren, weshalb dann auch hievon keine Erwähnung geschah. Und römische Soldaten lagen dort in Winterquartieren, und man begann eben mit der Anlage von Städten. Die Barbaren selbst paßten sich den neuen Sitten an, gewöhnten sich an die Abhaltung von Märkten und trafen sich zu friedlichen Zusammenkünften“.

<sup>249</sup> Das Grabmonument eines *dispensator Augusti* aus dem 2. Jahrzehnt n. Chr. in Köln und die fragmentarische Grabinschrift eines Freigelassenen des Tiberius und der Livia könnten in diese Richtung weisen. Eck/von Hesberg 2003. Vgl. Rothenhöfer 2006, S. 17.

<sup>250</sup> Kritzinger 2017, S. 94.

Fall war; der Kaiser erwarb das Blei aus Veruclas Produktion zu einem späteren Zeitpunkt.<sup>251</sup>

Die Barren können nicht aus sich heraus zuverlässig datiert werden, eine genaue zeitliche Einordnung spielt aber eine entscheidende Rolle für die Interpretation: Während Rothenhöfer die Möglichkeit des sicheren Abbaus und Transportes des Bleis in dieser Region nur während der militärischen Besetzung Germaniens in spätaugusteischer Zeit (vor der Varusniederlage) als gegeben sieht,<sup>252</sup> bemerkt Kritzinger, dass Augustus den Titel *Imperator Caesar* in dieser Form nur zwischen 40/38 und 27 v. Chr. getragen hat, erst danach mit dem Zusatz *Augustus*. Auf keinem der 91 Barren aus dem Wrack von Saintes-Maries-de-la-Mer taucht eine andere Nomenklatur als *IMP(eratoris) CAES(aris)* auf, ein Zufall ist daher ausgeschlossen. Kritzinger fasst zusammen: „Vor dem Hintergrund der auffällig einheitlichen Benennung auf den Bleibarren kann und muss die Datierung der Bleibarren also auf den Zeitraum von 40–27 v. Chr. eingengt werden. Das führt wiederum zu der überraschenden Einsicht, dass der Bleiabbau im freien Germanien bereits wesentlich früher als bisher vermutet einsetzte und jedenfalls lange vor der Einrichtung einer staatlich organisierten provinziellen Administration“.<sup>253</sup> Mit 42 Barren aus dem Wrack von Rena Maiore, welche die eingegossene Inschriften-Kartusche *AUGUSTI CAESARIS (plumbum) GERMANICUM* tragen, besteht allerdings auch der Nachweis, dass Augustus in der Zeit zwischen 27 v. und 14 n. Chr. Eigentümer eines Bergwerks in Germanien war. Vor diesem Hintergrund ist vielleicht eine Notiz Cassius Dios (53, 26, 4) zu sehen, dass bereits 25 v. Chr., über ein Jahrzehnt vor den Feldzügen des Drusus, in Germanien militärisch interveniert wurde.<sup>254</sup> Ὑπὸ δὲ τὸν αὐτὸν τοῦτον χρόνον Μάρκος Οὐνίκιος Κελτῶν τινας μετελθὼν, ὅτι Ῥωμαίους ἄνδρας ἐς τὴν χώραν σφῶν κατὰ τὴν ἐπιμῆξιαν ἐσελθόντας συλλαβόντες ἔφθειραν, τὸ ὄνομα καὶ αὐτὸς τὸ τοῦ αὐτοκράτορος τῷ Αὐγούστῳ ἔδωκε.<sup>255</sup> Die Angabe ist zu kurz, um sicher interpretiert werden zu können, belegt aber eine nicht näher definierte Tätigkeit römischer Unternehmer in Germanien lange vor der Eroberung und ein wirtschaftliches Interesse des Kai-

<sup>251</sup> Kritzinger 2017, S. 94–99.

<sup>252</sup> Rothenhöfer nimmt den demonstrativen Charakter des Etiketts *plumbum Germanicum* als propagandistische Betonung der Unterwerfung und Ausbeutung als zusätzlichen Hinweis auf eine augusteisch-tiberische Zeitstellung (Rothenhöfer 2003, S. 282, Anm. 25).

<sup>253</sup> Kritzinger 2017, S. 101.

<sup>254</sup> Kritzinger 2017, S. 103–105; vgl. Lehmann 2011, S. 18–19, Anm. 13.

<sup>255</sup> „Zur gleichen Zeit bestrafte Marcus Vinicius einige Germanen, weil sie Römer, die zu Handelszwecken in ihr Land gekommen waren, festgenommen und getötet hatten. Und so gab er auch Veranlassung, dass Augustus den Titel Imperator erhielt.“

sers an der Region, das offenbar militärisch aufwendig genug geschützt wurde, um sogar einen Imperator-Titel (und einen Triumph für Vinicius) zu begründen.

Ob zu dieser Zeit von provinziellen Strukturen ausgegangen werden darf oder nicht, bleibt unklar. Nichtsdestoweniger: Setzt man die (früh)augusteische Datierung der Bleifunde voraus, sind diese ein deutlicher Hinweis auf ein hohes Maß an Kontrolle des rechtsrheinischen Germaniens durch die Römer auch etwas abseits der Truppenkonzentrationen an der Lippe, was nicht verwundert, wenn die wirtschaftlichen Unternehmungen bereits vor den Feldzügen und der Errichtung der Lager stattfanden. Die Versorgung und Aufsicht der beteiligten Personen, also Arbeiter, Verwalter, „Sicherheitskräfte“ etc. sowie der An- und Abtransport von Gütern muss in jedem Fall gut organisiert gewesen sein, was eine sowohl administrative als auch räumliche Durchdringung bedeutet.<sup>256</sup> Dazu gehört auch eine belastbare Infrastruktur.<sup>257</sup> Diese scheint bis zu einem gewissen Grad sogar noch vor den ersten großen Feldzügen bestanden zu haben, findet in den literarischen Quellen aber quasi keine Erwähnung.<sup>258</sup> Angesichts dieser nötigen Rahmenbedingungen, die Spuren hinterlassen haben müssten, kann man den Befund einiger verstreuter Bleiobjekte und Kleinfunde geradezu als spärlich bezeichnen.<sup>259</sup> Weitere Feldforschung ist daher zur Erhärtung unbedingt nötig, auch um das Verhältnis zur vorhandenen militärischen Infrastruktur der Okkupationszeit zu klären.

Die Lager Oberaden und Anreppen waren mit 40 bzw. 35 km Luftlinie jeweils ca. zwei Tagesmärsche von Soest/Heppen entfernt. Von Anreppen nach Brilon wären ebenfalls zwei Tagesmärsche zu rechnen, von Oberaden dorthin eher vier. Das Lager Kneblinghausen bei Rütthen hingegen befindet sich in einer auffälligen Mittelstellung zwischen den Heppener und Briloner Funden (ca. 27 km entfernt von Soest, ca. 10 km entfernt von Brilon) und ist ein deutlicher Beleg für römische Präsenz in der Region. Eine frühkaiserzeitliche Datierung<sup>260</sup> ist zumindest möglich, wodurch es verlockend ist, eine Funktion des Militärstandortes entweder im Rahmen der Bergbautätigkeit in der Nähe oder der Kampagne des Marcus Vi-

<sup>256</sup> Vgl. Hanel/Rothenhöfer, 2007 S. 43–45.

<sup>257</sup> Vgl. Rothenhöfer 2006, S. 16–17; dens. 2003, S. 285.

<sup>258</sup> Vgl. Kritzinger 2017, S. 107.

<sup>259</sup> Straßburger 2007, S. 68 betrachtet dementsprechend den archäologischen Forschungsstand als zu lückenhaft, um so weitreichende Schlüsse wie Hanel und Rothenhöfer zu ziehen. Vgl. Hanel/Rothenhöfer, 2007, S. 46.

<sup>260</sup> Mangels datierender Funde ist man auf den Typus des in Kneblinghausen beobachteten *clavicula*-Tores als Indiz angewiesen. Bis vor kurzem galt, dass dieser Typus erst flavisch einsetzt, jedoch gelang der Nachweis dieser Torform im caesarischen Alesia und im augusteischen Haltern, sodass er nicht mehr als Ausschluss-Kriterium für eine Frühdatierung Kneblinghausens gelten kann. Vgl. Hanel/Rothenhöfer 2005, S. 61–62.



nicus zu vermuten.<sup>261</sup> Es wäre damit als wichtiger Knotenpunkt zur räumlichen Erschließung dieses Gebietes anzusehen.

Bezeichnenderweise liegen die Fundstellen mit Hinweisen auf diese Erschließung mehrheitlich direkt oder nah am Westfälischen Hellweg, einem in Vorgeschichte und Mittelalter<sup>262</sup> bedeutsamen Fernwegekorrridor.<sup>263</sup> Für Bleitransport in größerem Umfang hat dieser Weg wohl keine große Rolle spielen können,<sup>264</sup> als Kommunikationsachse kam ihm aber mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Bedeutung zu. An mehreren Stellen der Beschreibung der verschiedenen Germanienoffensiven werden die Nutzung der bestehenden Wegesysteme und die Verbesserung von deren Leistungsfähigkeit, sowie die Anlage von Kunststraßen durch römische Truppen explizit erwähnt oder implizit angedeutet.<sup>265</sup> Eine vieldiskutierte Stelle, welche die Raumöffnung durch *limites* betrifft, findet sich in der Beschreibung der Maßnahmen des Tiberius in den Feldzügen 10–12 n. Chr. beim in tiberischer Zeit schreibenden Velleius Paterculus (2, 120, 2): *Penetrat interius, aperit limites, vastat agros, urit domos, fundit obvios maximaque cum gloria, incolumi omnium, quos transduxerat, numero in hiberna revertitur. Limes* ist hier als gerade Bahn zu verstehen,<sup>266</sup> als Schneise, die man in den Wald schlägt, um auf zuvor unzugängliche Gebiete zugreifen zu können. Die taciteische Beschreibung des Rachefeldzugs des Germanicus gegen die Marser<sup>267</sup> 14 n. Chr., der auch der Disziplinierung der

<sup>261</sup> Rothenhöfer 2006, S. 16; vgl. Kritzinger 2017, S. 103–107.

<sup>262</sup> Vgl. Stephan-Maaser 2000, S. 13–29.

<sup>263</sup> Stephan-Maaser 2000, S. 9–11 zur Definition. Vgl. Heinrichs 2013, S. 21–23 mit dem Hinweis, dass es sich nicht um eine festgelegte und als Kunststraße ausgebaute Trasse handelt, sondern um eine „Bündelung mehr oder minder parallel verlaufender Teillinien“. Vgl. Gechter 2003 passim, der auch anderen Naturwegen, deren Nutzung für die Vorgeschichte angenommen wird und im Mittelalter nachgewiesen ist, eine Bedeutung für die okkupationszeitlichen Offensiven beimisst: Er nennt die Nutscheidstraße nördlich der Sieg, die von Bonn ausging, und eine vom Main bei Höchst aus durch die Wetterau bis zur Lippe führende Route, die teilweise auch als Westfalenweg bekannt ist. An letzterem liegen bezeichnenderweise die Lager Höchst, Rödgen und Dorlar/Waldgirmes, wodurch sich eine mögliche Aufmarschroute von Mainz aus zeichnen lässt. Vgl. auch v. Schnurbein [u.a.] 1995, S. 339–340, 362–367.

<sup>264</sup> Vgl. Brink-Kloke 2007. Schon allein das Gewicht des Bleis lässt vermuten, dass größere Überlandwege vermieden worden sind.

<sup>265</sup> Z.B. Tac. ann. 1, 61, 1; 63, 3–5 im Zusammenhang mit Dammwegen, den *aggeres* und *pontes (longi)*.

<sup>266</sup> Vgl. Hänger 2001, S. 205.

<sup>267</sup> Tac. ann. 1, 50, 1–4: [...] *at Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat, frontem ac tergum vallo, latera concaedibus munitus. Inde saltus obscuros permeat consultatque, ex duobus itineribus breve et solitum sequatur an inpeditus et intemptatum eoque hostibus incautum. Delecta longiore via cetera*



kurz zuvor meuternden Truppen diene, ist besonders aufschlussreich. Das Territorium der Marser ist nicht genau lokalisiert, dürfte aber zwischen Ruhr und Lippe und noch westlich von Weser und Fulda im nördlichen Sauerland anzusiedeln sein.<sup>268</sup> Germanicus musste, um das Gebiet des Stammes zu erreichen, den caesischen Wald durchqueren, der wohl bei Essen lag<sup>269</sup> und den ein bereits zuvor von Tiberius befestigter *limes* durchzog. Als Ausgangspunkt für diese Expedition ist Neuss vorgeschlagen worden,<sup>270</sup> wobei nur die Überquerung des Rheins, nicht der Ruhr angegeben wird. Entweder muss man also den Brückenschlag bei Neuss, dann einen *limes* von dort bis an die Ruhr und die Auslassung der Ruhrüberquerung in der Darstellung annehmen. Alternativ kann man davon ausgehen, die Rheinüberquerung habe bei Moers-Asberg stattgefunden (der Weg dorthin wurde demnach in der Erzählung übersprungen), sodass der *limes*, mit der Richtung des Hellwegs oder sogar dessen Trasse identisch, nördlich der Ruhr den caesischen Wald durchzog. Nach der Durchquerung des Waldes hatte Germanicus die Wahl, einer direkten, gut ausgebauten Trasse (dem Hellweg?) zu folgen, oder eine weniger erschlossene zu benutzen, die zuerst durch Pioniere für die Legionen gangbar gemacht werden musste. Das Wegesystem wies demnach eine gewisse Dichte auf.<sup>271</sup> Bemerkenswert ist in jedem Fall, dass für das Erreichen eines Gebietes zwischen Lippe und Ruhr offenbar nicht die Heerstraße an der Lippe genutzt wur-

---

*adcelerantur: etenim attulerant exploratores festam eam Germanis noctem ac sollemnibus epulis ludicram. Caecina cum expeditis cohortibus praeire et obstantia silvarum amoliri iubetur; legiones modico intervallo sequuntur. Iuvit nox sideribus inlustris, ventumque ad vicos Marsorum et circumdatae stratis etiam tum per cubilia propterque mensas, nullo metu, non antepositis vigiliis [...].*

<sup>268</sup> Der Stamm scheint Teil der Sugambren gewesen zu sein, die zwischen den genannten Flüssen siedelten, als deren Nachbarn werden die Chatten angegeben (Cass. Dio 54, 33, 2). Die folgenden Überlegungen ergeben nur unter der Bedingung einen Sinn, dass die Marser tatsächlich zwischen Ruhr und Lippe siedelten, sonst ließe sich keine Aussage zu einer möglichen Route treffen. Vgl. auch Kunow in Horn 1987, S. 41 (Karte).

<sup>269</sup> Neumann/v. Petrikovits 1981, S. 321–322.

<sup>270</sup> Nur das Lager C in Neuss kommt aufgrund der Größe (für 4 Legionen) und Zeitstellung in Frage. V. Petrikovits 1981, S. 322; vgl. Kunow in Horn 1987, S. 48. Eine Route von Neuss an die Ruhr ist denkbar (vgl. Müller in Horn 1987, S. 581), wie sie schon von Wolters 1990, S. 153 (ohne nähere Erläuterung) angenommen wird. Sie wäre damit eine direkte Verlängerung der AgrippasträÙe bis zum Hellweg (für diesen Hinweis (und viele weitere) gilt der Dank des Verfassers Herrn Bernhard Schwade, der dem Autor mit seinen tiefen Kenntnissen historischer Wegesysteme viele Anregungen und Informationen gegeben hat). In diesem Zusammenhang ist auch die Anbindung von Krefeld-Gellep an den Hellweg und die daraus resultierende Funktion als Fernhandelsplatz ins Rechtsrheinische interessant. Vgl. Reichmann 2000, passim, bes. S. 481–484.

<sup>271</sup> Vgl. Steuer 2015, S. 365–366.

de, die sich in vorigen Feldzügen für die Logistik bewährt hatte. Dass Germanicus das bestehende lokale System wo immer möglich nutzte, ist nicht verwunderlich, in diesem Fall aber nicht die naheliegendste Lösung. Sein Verhalten lässt sich auch nicht ausschließlich mit dem beabsichtigten Überraschungsmoment erklären, da er bis zu einem gewissen Punkt auf einem schon etablierten Weg marschierte, also nicht ausschließlich verschlungene Pfade benutzte. Spielten also demnach neben dem rein militärischen Disziplinierungs- und Rache-Motiven<sup>272</sup> noch weitere Beweggründe eine Rolle? Sollte durch diese Aktion möglicherweise auch ein Raum parallel zur Vormarschrouten an der Lippe erschlossen bzw. ein bereits erschlossener Raum verteidigt werden? Nimmt man an, der Bleiabbau im Sauerland, auf den die Barren des Verucla und des Pudentus hinweisen, läge in räumlicher Nähe zum Stammesgebiete der Marser, offenbart sich eine starke wirtschaftliche Komponente des Rachezugzuges gegen die Marser, die auch an die Intervention des Vinicius erinnert. So könnten die von Germanicus (und Vinicius?) benutzten Routen ebenfalls mit dem Transportweg des Bleis in Verbindung zu bringen sein. Hanel und Rothenhöfer weisen in diesem Zusammenhang auch auf zwei Passagen aus der Epitome des Florus<sup>273</sup> hin, die ebenfalls eine unmittelbare wirtschaftliche Motivation, den (Edel-)Metallabbau, hinter militärischen Aktionen Roms in anderen Reichsteilen erkennen lassen.<sup>274</sup> Für Germanien bestehen in dieser Hinsicht abgesehen vom bereits erwähnten Eingreifen des Vinicius (wobei nur die Rede von Händlern, nicht von Bergwerken ist) kaum literarische Vergleiche, am ehesten noch die Schilderung der vergeblichen Bemühungen des claudischen Statthalters Curtius Rufus, eine Silbermine im Gebiet der Mattiaker zu betreiben.<sup>275</sup> Der Topos des menschenfeindlichen und gänzlich unfruchtbaren Germaniens, der sich wiederholt bei den antiken Autoren findet,<sup>276</sup> verbunden mit der Fokussierung auf militärische Glanztaten der Familienmitglieder des Kaiserhauses,<sup>277</sup> könnte also

<sup>272</sup> Vg. Wolters 1990, S. 229–230.

<sup>273</sup> Flor. 2, 25, 11–12: [...] *sed Augustus perdomnas Vibio mandat, qui efferum genus fodere terras coegit aurumque venis repurgare; quod alioquin gens omnium stupidissima eo studio, ea diligentia anquirat, ut illud in usus suos eruere videantur*; 2, 33, 60: *Favebat consilio natura regionis; circa enim omnis aurifera est et chrysocolle minique et aliorum colorum ferax. Itaque exerceri iussit. Sic Astures nitentes in profundo opes suas atque divitas, dum alii quaerunt, nosse coeperunt.*

<sup>274</sup> Hanel/Rothenhöfer 2007, S. 41–42.

<sup>275</sup> Tac. ann. 11, 20.

<sup>276</sup> Caes. B. G. 6, 25; Tac. Germ. 5; Pomponius Mela 3, 3, 29. Vgl. Steuer 2015, S. 365–366.

<sup>277</sup> Vgl. Wiegels 2015, S. 56.

dazu beigetragen haben, dass wirtschaftliche Motivationen und Komponenten der Eroberung Germaniens in den Quellen kaum Erwähnung fanden.<sup>278</sup>

Die Folgen des germanischen Aufstandes unter Arminius haben den starken Zugriff Roms zwischen Rhein und Weser beendet oder zumindest auf indirekte und räumlich sehr begrenzte Einflussnahme reduziert. Die rechtsrheinische Erschließung Germaniens nördlich des späteren Limes durch die Römer endete faktisch nach den Germanicus-Feldzügen und dem endgültigen Begraben des Planes einer Eroberung bis an die Elbe unter Tiberius.<sup>279</sup> Dies findet nicht zuletzt im Ausbau der Militärlager am Rhein zu dauerhaften Standlagern zwischen tiberischer und claudischer Zeit im Sinne einer linearen Verteidigungslinie seinen Ausdruck.<sup>280</sup>

## Ergebnis

Der systematische Ausbau der Infrastruktur hin zu Straßen, nicht mehr bloß befestigten Pisten, und eine flächige Raumerschließung und Aufsiedlung des Landes westlich des Rheins durch *villae rusticae* begannen zuerst unter Kaiser Claudius. Siedlungsgründungen und größere Baumaßnahmen sind oft erst in der Mitte des 1. Jhds. n. Chr. fassbar. Den „Boom“, also eine rasantere Entwicklung der Provinzen am Rhein sieht man gar erst nach dem Bataver-Aufstand aufgrund der Neuorganisation und Provinzeinrichtung in flavischer Zeit.

In der Vorbereitung und Durchführung der militärischen Okkupation sieht man nach wie vor die Voraussetzungen für die räumliche und wirtschaftliche Erschließung Germaniens rechts und links des Rheins. Spezialisten und „manpower“ der Legionen seien maßgeblich an der Schaffung der Infrastruktur beteiligt gewesen und hätten eine wichtige Rolle bei der Gründung von Siedlungen gespielt.<sup>281</sup> Dennoch ist es selbst in Siedlungen, die bereits während der frühesten römischen Okkupation gegründet wurden, teilweise schwierig, Militärpräsenz sicher nachzuweisen. Die Bedürfnisse militärischer Versorgung standen wohl nicht ausschließlich im Vordergrund. Die Erschließung agrarischer Nutzräume zur Produktion des somit wichtigsten Gutes für die Heeresversorgung, Getreide, scheint zunächst sogar nachrangig gewesen zu sein<sup>282</sup>: Die palynologischen Quellen für das Nie-

<sup>278</sup> Vgl. Wiegels 2015, S. 57.

<sup>279</sup> Scherberich 2011, S. 239–240.

<sup>280</sup> Gechter 2003, S. 156–159; vgl. Strobel 2007, S. 211–213.

<sup>281</sup> Vgl. Scherberich 2011, S. 236–237.

<sup>282</sup> Ein Beleg für das Gegenteil, nämlich sehr früher Einflussnahme auf die Getreideproduktion vor Ort, könnte im Nachweis des Dinkelanbaus in der Umgebung von Oberaden liegen, da Dinkel wohl erst mit dem römischen Militär nach Germanien kam. Vgl. Rothenhöfer/Bode 2015, S. 331–332.

derrheingebiet legen nahe, dass die eisenzeitliche Wirtschaftsweise nach der römischen Eroberung nicht schlagartig intensiviert wurde, sondern erst gegen Ende des 1. Jhds. n. Chr. mit der weitgehenden Etablierung der Bewirtschaftung durch *villae rusticae* eine starke Produktionszunahme einsetzte. Für die Truppenversorgung verließ man sich zunächst auf das Fernstraßensystem aus Innergallien und die Flusssysteme von Rhein, Maas und Mosel.<sup>283</sup> Dies steht in „einem auffälligen Gegensatz zu einer andernorts seit augusteischer Zeit auf breiter Ebene faßbaren Intensivierung der Ressourcennutzung.“<sup>284</sup> Denn die Ausbeutung von Erzlagerstätten und das Beschaffen von Gestein als Baumaterial und für Mühlsteine wurden zumindest an bestimmten Orten schnell und konzentriert angegangen. Eine gut organisierte Ausbeutung lokaler Rohstoffe, die direkt nach der militärischen Eroberung begann, ist in der römischen Geschichte nicht ungewöhnlich,<sup>285</sup> für den germanischen Raum aber bis vor kurzem schwer nachzuweisen gewesen. Die eingangs vorgestellten Modelle der Phasen der römischen Provinzialisierung und die durch diese in der Forschung gefestigten Vorstellungen betonten einseitig die militärisch-logistische Komponente der Raumerschließung<sup>286</sup> durch die Anlage der linearen Fernwegesysteme in der augusteisch-tiberischen Zeit. Während sich die postulierten augusteischen Fernwege eines Nachweises teilweise sogar entziehen, ist für einige Kleinräume bereits in dieser Zeit eine hohe wirtschaftliche Aktivität und ein entsprechender Grad der Dichte der verkehrstechnischen Vernetzung zu konstatieren.

Die schon unter Augustus einsetzende Erschließung der Rohstoffe um Mayen ist im direkten Zusammenhang mit den Bedürfnissen des Heeres zu sehen, umso auffälliger ist die Lage dieses Raumes abseits der Haupttrouten der militärischen Logistik in Westfalen und im Rhein-Main-Gebiet. Eine Anbindung an diese war über den Rhein möglich, erforderte aber eine belastbare Infrastruktur der Landwege.<sup>287</sup> Während Mühlsteine und ein breites Spektrum von Metallen, wie es in der Eifel und ihren nördlichen Ausläufern vorkommt, auch unmittelbar mit der Heeresversorgung in Verbindungen zu bringen sind, legen die Hinweise für Bleiabbau im Sauerland nahe, dass die Erschließung sogar deutlich vor der Eroberung einsetzte und darüber hinaus auch unmittelbar kommerzielle Motive haben konnte. Dabei profitierte nicht nur der Kaiser, auch entsprechend interessierte unter-

<sup>283</sup> Van der Velde 2013, S. 86–88; vgl. Heinrichs 2013, S. 87.

<sup>284</sup> Hornung 2016, S. 317.

<sup>285</sup> Z.B. auch der Bleiabbau in Britannien unmittelbar nach der Eroberung durch Claudius, hier ebenfalls durch Barren nachweisbar: RIB 2404,1 = CIL 7 1201, RIB 2404,2. Vgl. Rothenhöfer 2005, S. 93. Hierzu auch Hoffmann-Salz 2011.

<sup>286</sup> Zuletzt Rothenhöfer 2015, S. 333; vgl. Hanel/Rothenhöfer 2007, S. 42.

<sup>287</sup> Vgl. Oesterwind 2000, S. 38.

nehmerische Personengruppen beteiligten sich. Außerdem zeigt die Anwesenheit von Bergbaukorporationen mit einer so umfänglichen Produktion, dass diese für den Export geeignet war (wie die Funde an der Rhönemündung und an der sardinischen Küste zeigen<sup>288</sup>), die Rohstofferschließung also keinesfalls nur der Deckung des unmittelbaren Bedarfes des Militärs gedient haben kann.<sup>289</sup> Stattdessen scheint Germanien bereits während und sogar vor der militärischen Okkupationsphase in reichsweite, profitorientierte Austauschsysteme eingebunden gewesen zu sein.

Die obigen Ausführungen haben dargelegt, dass die Vorstellung einer räumlichen Erschließung Germaniens im Zuge der augusteisch-tiberischen Feldzüge und nur im Sinne des Militärs so nicht mehr haltbar ist: Zu viele frühe Befunde können nicht zwingend mit dem Militär in Verbindung gebracht werden und zu viele Fragen bleiben offen. Mit jüngsten Erkenntnissen zum Bleiabbau im Sauerland, bei dem sowohl privatwirtschaftlich als auch durch die Person des Kaisers Profit geschöpft wurde, muss gefolgert werden, dass sogar deutlich vor dem frühesten Nachweis von römischem Militär am Rhein auch rechts dieses nach wie vor als Grenze geltenden Flusses die römische Raumerschließung und -beherrschung auch ohne Militärpräsenz umfangreicher gewesen sein muss, als man sich dies bisher hat vorstellen können. Wirtschaftliche Motive scheinen dabei deutlich wichtiger gewesen zu sein als der Schutz Galliens. Die umfangreichen Bauprojekte des Augustus in Rom könnten ein guter Absatzmarkt für das Blei gewesen sein, direkte Nachweise stehen aber noch aus.<sup>290</sup> All das lässt die These zu, dass entgegen der üblichen auf Caesar zurückgehenden Trennung von Gallien und Germanien zumindest das wirtschaftliche Interesse Roms sich bereits früh auch auf die Regionen rechts des Rheins erstreckte, vielleicht sogar als einen mit Gallien zusammenhängenden Wirtschaftsraum betrachtete. Wenn ein Plan zu seiner Erschließung bestand, muss dessen Umsetzung sehr früh eingesetzt haben (Agrippas erste Statthalterschaft in Gallien 39/38 v. Chr.?) und hauptsächlich unter Nutzung bereits vorrömisch bestehender lokaler Strukturen vorangetrieben worden sein (solange sich die vermuteten Akteure des römischen Militärs des Nachweises fast vollständig entziehen). Die Infrastruktur, die das Heer nutzte und ausbaute, war demnach keine militärisch-ökonomische Einbahnstraße.

<sup>288</sup> Rothenhöfer 2006, S. 10–11. Zusammengefasst hatten die Schiffswracks über 8 t germanisches Blei geladen, was als Bruchteil der tatsächlich abgebauten Menge angesehen werden muss und Rückschlüsse auf die enorme Dimension der Produktion in Germanien erlaubt.

<sup>289</sup> Vgl. Gechter 2001b, S. 537–538, der die feststellbare Bleiproduktion in germanischen Siedlungen im Siegerland/Bergischen Land noch auf einen erhöhten Bedarf der Besatzungsmacht vor Ort für den Aufbau der Provinz zurückführt.

<sup>290</sup> Kritzinger 2017, S. 102.

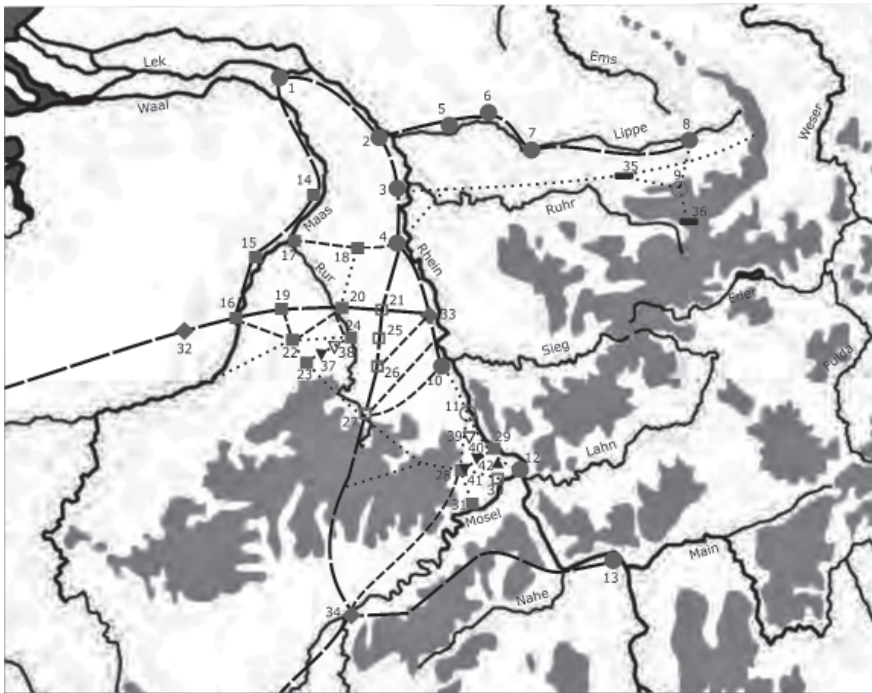


Abb. 1.: Im Text genannte Fundstellen und Strecken der augusteisch-tiberischen Zeit.

### Legende

- ○ Militärpräsenz (offen: Datierung unklar): 1 Nijmegen, 2 Xanten, 3 Moers, 4 Neuss, 5 Holsterhausen, 6 Haltern, 7 Oberaden, 8 Anreppen, 9 Kneblinghausen, 10 Bonn, 11 Remagen, 12 Koblenz, 13 Mainz
- □ Vicus (offen: Datierung unklar): 14 Venlo, 15 Maaseik, 16 Maastricht, 17 Roermond, 18 Mülfort, 19 Heerlen, 20 Jülich, 21 Bergheim-Thorr, 22 Aachen, 23 Kornelimünster, 24 Düren, 25 Nörvenich, 26 Zülpich, 27 Nettersheim, 28 Mayen, 29 Andernach, 30 Kobern-Gondorf, 31 Treis-Karden
- ◆ Civitas-Hauptort/städtisches Zentrum: 32 Tongeren, 33 Köln, 34 Trier
- Bleiobjekt mit römischer Inschrift: 35 Heppen, 36 Brilon.
- ▼ ▽ Rohstoffabbau (offen: Datierung unklar): 37 Stolberg-Breinigerberg, 38 Gressenich 39 Burgbrohl, 40 Kruft/Mendig, 41 Mayen
- ▲ Hortfund: 42 Saffig.
- Agrippastraßennetz
- - - - Anbindung an Agrippastraßen
- • • • natürliche Wegekorridente, regionale Verbindungen

## Literatur

- Andrikopoulou-Strack 2004: Andrikopoulou-Strack, N.: Die Römerstraße Köln – Boulogne-sur-Mer im Rheinland: Von Köln bis Rimbürg. In: LVR 2004, S. 163–174.
- Bérenger 1997: D. Bérenger: O. T. In: Neujahrsgruß 1997, S. 51–52.
- Bérenger 2005: D. Bérenger: O. T. In: Neujahrsgruß 2005, S. 64–66.
- Baur 2012: Baur, V.: Die ländliche Besiedlung im Umfeld der Basaltsteinbrüche und des *vicus* von Mayen. In: Grünewald/Wenzel 2012, S. 235–246.
- Bockius [u.a.] 2000: Bockius [u.a.] (Hrsg.): Steinbruch und Bergwerk. Denkmäler römischer Technikgeschichte zwischen Eifel und Rhein. Mainz 2000 (Vulkanpark-Forsch. 2).
- Bode 2006: Bode, M.: Neues aus dem Alten Rom mit Hilfe der Archäometallurgie. In: Köhne [u.a.] 2006, S. 32–44.
- Brink-Kloke 2007: Blei auf dem Hellweg? – Der Forschungsstand zur römischen Kaiserzeit in Dortmund. In: Melzer/Capelle 2007, S. 135–139.
- Burmeister 2015: Burmeister, St.: Roms Kampf im Norden. Die Eroberung Germaniens. In: Ders.; Rottmann, J. (Hrsg.): Ich Germanicus: Feldherr – Priester – Superstar. Stuttgart 2015 (Archäologie in Deutschland, Sonderheft 08/2015), S. 9–16.
- Corbiau 2004: Corbiau, M.-H.: Le voies de communication du nord de la Gaule: parcours, équipements et chronologie. In: LVR 2004, S. 79–86.
- Cüppers 2005: Cüppers, H.: Die Römer in Rheinland-Pfalz. Hamburg 2005.
- Eck 1985: Eck, W.: Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1. – 3. Jahrhundert. Köln 1985 (Epigraphische Studien 14).
- Eck/von Hesberg 2002: Eck, W.; von Hesberg, H.: Der Rundbau eines dispensator Augusti und andere Grabdenkmäler der frühen Kaiserzeit in Köln – Monumente und Inschriften. In: KJ 36 (2003), S. 151–205.
- Eggenstein 2002: Eggenstein, G.: Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Mainz 2002 (Bodenaltertümer Westfalens 40).
- Eiden 1979: Eiden, H.: Zur Topographie und Fundstatistik von Kobern-Gondorf (Kreis Mayen-Koblenz). In: Werner, J. (Hrsg.): Von der Spätantike zum frühen Mittelalter: aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Sigmaringen 1979 (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 25), S. 357–363.
- Engels 2013: Engels, D.: Nullus enim fons non sacer. Überlegung zur Nutzung der Aachener Quellen in vorrömischer Zeit. In: von Haehling/Schaub 2013, S. 97–130.



- Erkelenz 2012: Die römischen Nekropolen des vicus Mönchengladbach Rheydt-Mülfort. Rahden/Westf. 2012. (Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 11).
- Flach 1979: Flach, D.: Die Bergwerksordnungen von Vipasca. In: Chiron 9 (1979), S. 399–448.
- Galsterer 2001: Galsterer, H.: Gemeinde und Städte in Gallien und am Rhein. In: Precht, G.; Zieling, N. (Hrsg.): Genese, Struktur und Entwicklung römischer Städte im 1. Jahrhundert n. Chr. in Nieder- und Obergermanien. Mainz 2001 (Xantener Berichte 9), S. 1–9.
- Gechter 2003: Gechter, M.: Die Militärgeschichte am Niederrhein von Caesar bis Tiberius – eine Skizze. In: Grünewald/Seibel 2003, S. 145–161.
- Gechter 2001: Gechter, M.: Das römische Bonn. Ein historischer Überblick. In: van Rey, M. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Bonn. Bd. 1: Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit. Bonn 2001, S. 35–133.
- Gechter 2001a: Gechter, M.: Das ubische Bonn und die erste römische Besetzung. In: van Rey, M. (Hrsg.): Geschichte der Stadt Bonn. Bd. 1: Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit. Bonn 2001, S. 134–136.
- Gechter 2001b: Gechter, M.: Wirtschaftsbeziehungen zwischen Römischen Reich und Bergischem Land. In: Grünewald, Th. (Hrsg.): Germania inferior. Besiedlung, Gesellschaft und Wirtschaft an der Grenze der römische-germanischen Welt. Berlin/New York 2001 (Ergänzungsbände RGA 28), S. 517–546.
- Gechter 1995: Gechter, M.: Germanische Reisläufer am Nieder- und Mittelrhein. In: Archäologische Informationen 18/2 (1995), S. 163–167.
- Giljohann 2012: Giljohann, R.: Zur ländlichen Besiedlung im Umland der Tuffbergwerke zwischen Andernach und Mayen. In: Grünewald/Wenzel 2012, S. 247–262.
- Glauben 2012: Glauben, A. M.: Der vicus von Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). Alte Grabungen und neue Forschungen. In: Grünewald/Wenzel 2012, S. 87–98.
- Gluhak 2010: Gluhak, T.: Mühlen für das römische Militär. Geochemische Herkunftsanalysen von Mühlsteinen aus den augusteischen Lagern Haltern, Oberaden, Anreppen und Barckhausen. In: Arch. Korr. 40 (2010), S. 273–284.
- Grewe 2007: Die Agrippastraße zwischen Köln und Trier. In: LVR 2007, S. 31–64.
- Grewe 2004: Grewe, K.: Alle Wege führen nach Rom – Römerstraßen im Rheinland und anderswo. In: LVR 2004, S. 9–42.
- Grote 2012: Grote, K.-P.: Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde. Dresden 2012.



- Grünewald/Seibel 2003: Grünewald T.; Seibel, S. (Hrsg.): Kontinuität und Diskontinuität. *Germania inferior* am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft. Berlin/New York 2003 (Ergänzungsbände RGA 35).
- Grünewald/Wenzel 2012: Grünewald, M.; Wenzel, St. (Hrsg.): Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Mainz 2012 (RGZM-Tagungen 16).
- Günther 2012: Günther, S.: Staatswirtschaft in privater Hand. Zur Organisation des *metallum Vipascense*. In: Olshausen, E.; Sauer, V. (Hrsg.): Die Schätze der Erde – Natürliche Ressourcen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 10, 2008. Stuttgart 2012 (*Geographica Historica* 28), S. 143–154.
- Hagen 1931: Hagen, J.: Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz 8, Römerstraßen der Rheinprovinz 2., neu bearb. und verm. Aufl. Bonn 1931 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12/8).
- Hanel 2015: Hanel, N.: Zwischen Agrippa und Drusus. Roms Intervention am Niederrhein in den Jahren 19 v. Chr. und 12 v. Chr. In: Lehmann/Wiegels 2015, S. 165–176.
- Hanel/Rothenhöfer 2007: Hanel, N.; Rothenhöfer, P.: Römische Bleigewinnung im Raum Brilon und der Bleitransport nach Rom. In: Melzer, W.; Capelle T. (Hrsg.): Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum. Soest 2007 (Soester Beiträge zur Archäologie 8), S. 41–46.
- Hanel/Rothenhöfer 2005: Hanel, N.; Rothenhöfer, P.: Germanisches Blei für Rom. Zur Rolle des römischen Bergbaus um rechtsrheinischen Germanien im frühen Prinzipat. In: *Germania* 31 (2005), S. 53–65.
- Hänger 2001: Hänger, Ch.: Die Welt im Kopf. Raumbilder und Strategie im Römischen Kaiserreich. Göttingen 2001.
- Heinrichs 2015: Heinrichs, J.: Wanderungen versus Genozid. Einheimische Verbände im nordgallischen Raum unter römisch bestimmten Rahmenbedingungen. In: Lehmann/Wiegels 2015, S. 133–163.
- Heinrichs 2013: Heinrichs, J.: Der Raum Aachen in vorrömischer Zeit (ca. 200–1 v. Chr.). In: von Haehling/Schaub 2013, S. 13–96.
- Heinrichs 2006: Heinrichs, J.: Ein vicus der frühen und mittleren römischen Kaiserzeit bei Düren-Mariaweiler (*Marcodurum*). In: *KJ* 39 (2006), S. 7–110.
- Heising 2013: Heising, A. (Hrsg.): Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (*vici*) in den römischen Nordwest-Provinzen. Bonn 2013.
- Hoffmann-Salz 2011: Hoffmann-Salz, J.: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der römischen Eroberung. Vergleichende Untersuchungen der Provinzen Hispania

- Tarraconensis, Africa Proconsularis und Syria. Stuttgart 2011 (Historia Einzelschriften 218).
- Horn 1987: Horn, H. G.: In: Ders. (Hrsg.): Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1987.
- Hornung 2016: Hornung, S.: Siedlung und Bevölkerung in Ostgallien zwischen Gallischem Krieg und der Festigung der römischen Herrschaft. Eine Studie auf Basis landschaftsarchäologischer Forschungen im Umfeld des Oppidums „Hunnenring“ von Otzenhausen (Lkr. St. Wendel). Mainz 2016 (Römisch-Germanische Forschungen 73).
- Kaiser/Weber 2003: Kaiser, M.; Weber, C.: Die römischen Strassenverbindungen zwischen Mönchengladbach und Neuss. In: Archäologie im Rheinland 1993, S. 88–90.
- Kemmers 2007: Kemmers, F.: A Military Presence on the Lower Rhine before Drusus' Campaigns. The Coin Finds of the Augustan Legionary Fortress at Nijmegen. In: Lehmann/Wiegels 2007, S. 183–199.
- Köhne [u.a.] 2006: Köhne, R.; Reininghaus, W.; Stöllner, Th. (Hrsg.): Bergbau im Sauerland. Westfälischer Bergbau in der Römerzeit und im Frühmittelalter. Münster 2006.
- Körlin 2006: Körlin, G.: Römischer Bergbau auf dem Lüderich bei Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis. In: Köhne [u.a.] 2006, S. 21–31.
- Kott 2008: Kott, E.: Der *vicus* Bergheim-Thorr. In: LVR 2008, S. 55–58.
- Kottmann 2013: Kottmann, Dietmar: Beobachtungen zum römischen Wegenetz im Aachener Umland. In: von Haehling/Schaub 2013, S. 343–354.
- Kritzinger 2017: Kritzinger, P.: Ein neues Zeugnis eines alten Bekannten: Bleisiegel, Bleihandel und Bleiproduktion im freien Germanien. In: MBAH 35 (2017), S. 87–107.
- Kühlborn 2009: Kühlborn, J.-S.: Zur archäologisch-historischen Einordnung der Marschlager von Holsterhausen. In: Ebel-Zepezauer, W.: Augusteische Marschlager und Siedlungen des 1. bis 9. Jahrhunderts in Dorsten-Holsterhausen: die Ausgrabungen 1999 bis 2002. Mainz 2009 (Bodenaltertümer Westfalens 47), S. 150–158.
- Kühlborn 2008: Kühlorn, J.-S. Die Lippetrasse – Stand der archäologischen Forschungen während der Jahre 1996 bis 2006 in den augusteischen Lippelagern. In: Ders. (Hrsg.): (Hrsg.): Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschstrassen und Logistik. Mainz 2008 (Bodenaltertümer Westfalens 45), S. 7–35.
- Lazzarini 2001: Lazzarini, S.: *Lex metallis dicta*. Studi sulla seconda tavola di Vipasca. Rom 2001 (Minima epigraphica et papyrological. Supplementa 2).

- Löhr/Zedelius 1980: Löhr, H.; Zedelius, V.: Der „Schlangenberg“. Ein Platz der frühromischen Okkupation bei Stolberg-Breinigerberg, Kreis Aachen. In: Ausgrabungen im Rheinland 1979 (1980), S. 93–99.
- Lehmann/Wiegels 2015: Lehmann, G. A.; Wiegels, R. (Hrsg.): Über die Alpen und über den Rhein. Beiträge zu den Anfängen und zum Verlauf der römischen Expansion nach Mitteleuropa. Berlin/Boston 2015 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen N.F. 37).
- Lehmann/Wiegels 2007: Lehmann, G. A.; Wiegels, R. (Hrsg.): Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde. Göttingen 2007.
- Lenz 1995: Lenz, K. H.: Germanische Siedlungen der Spätlatènezeit und der Römischen Kaiserzeit im rheinischen Braunkohlerevier. In: Archäologische Informationen 18/2 (1995), S. 157–162.
- Lochner 1995: Lochner, I.: Besiedlungsspuren um die Zeitenwende in der Niederrheinischen Lößbörde. Eisenzeitliche Siedlungsbefunde und Brandgräber aus frühromischer Zeit in Welldorf, Kreis Düren (Fundstelle Hambach 503). In: Archäologische Informationen 18/2 (1995), S. 153–156.
- LVR 2008: Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege (hrsg. Körperschaft): Erlebnisraum Römerstraße *Via Belgica*. Aachen 2008.
- LVR 2007: Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege (hrsg. Körperschaft): Erlebnisraum Römerstraße Köln – Trier: Erftstadt-Kolloquium 2007. Köln 2007 (Materialien zu Bodendenkmalpflege im Rheinland 18).
- LVR 2004: Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege (hrsg. Körperschaft): „Alle Wege führen nach Rom...“. Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Pulheim-Brauweiler 2004 (Materialien zu Bodendenkmalpflege im Rheinland 16).
- Mangartz 2012: Mangartz, F.: Römerzeitliche Mühlsteinproduktion in den Grubenfeldern des Bellerberg-Vulkans bei Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). In: Grünwald/Wenzel 2012, S. 1–24.
- Mangartz 2008: Mangartz, F.: Römischer Basaltlava-Abbau zwischen Eifel und Rhein. Mainz 2008 (Monographien RGZM 75 = Vulkanpark-Forschungen 7).
- Manuwald 2007: Manuwald, B.: Politisches Ungeschick oder vorherbestimmtes Verhängnis. Cassius Dios Bericht über die Varus-Schlacht. In: Lehmann/Wiegels 2007, S. 431–449.

- Matijević 2010: Matijević, K.: Römische und frühchristliche Zeugnisse im Norden Obergermaniens. Epigraphische Studien zu unterer Mosel und östlicher Eifel. Rahden/Westf. 2010 (Pharos 27).
- Melzer/Capelle 2007: Melzer, W.; Capelle T. (Hrsg.): Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum. Soest 2007 (Soester Beiträge zur Archäologie 8).
- Miller 1988: Miller, K.: Itineraria Romana. Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana. Bregenz 1988 [unv. Nachdruck 1916].
- Morscheiser-Niebergall 2009: Morscheiser-Niebergall, J.: Die Anfänge Triers im Kontext augusteischer Urbanisierungspolitik nördlich der Alpen. Wiesbaden 2009 (Philippika 30).
- Neumann/v. Petriovits 1981: Neumann, G.; v. Petrikovits, H.: Caesia silva. In: RGA 4, Berlin/New York 1981, S. 321–322.
- Panhuyzen 2013: Panhuysen, T.: Eine kurze Geschichte Maastrichts – von der Römerzeit bis ins Mittelalter. In: Schaub/v. Haehling 2013, S. 369–386.
- Panhuyzen 1996: Panhuysen, T.: Romeins Maastricht en zijn beelden. Roman Maastricht reflected in stones. Maastricht und Assen 1996 (CSIR Nederland 1, Germania inferior).
- Perse 2008: Perse, M.: *Vicus Iuliacum* – Mittelzentrum und Töpferort am Rurübergang. In: LVR 2008, S. 63–69.
- Oesterwind 2012: Oesterwind, B. C.: Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit in und um Mayen (Lkr. Mayen-Koblenz). In: Grünewald/Wenzel 2012, S. 49–72.
- Oesterwind 2000: Oesterwind, B. C.: Mayen – Zentrum der Mülsteinherstellung in der Römerzeit. In: Bockius [u.a.] 2000, S. 33–57.
- Ortisi 2012: Ortisi, S.: Der *vicus* bei Nettersheim (Kr. Euskirchen) und die römische Besiedlung des oberen Urftals. In: Grünewald/Wenzel 2012, S. 279–288.
- Rathmann 2004: Rathmann, M.: Die Reichsstraßen der Germania inferior – Ein Überblick. In: LVR 2004, S. 225–234.
- Rathmann 2003: Rathmann, M.: Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum. Bonn 2003 (Beihefte BJ 55).
- Reichmann 2001: Reichmann, Ch.: Gelduba (Krefeld-Gellep) als Fernhandelsplatz. In: Grünewald, Th. (Hrsg.): Germania Inferior. Besiedlung, Gesellschaft und Wirtschaft an der Grenze der römisch-germanischen Welt. Berlin/New York 2001 (Ergänzungsbände RGA 28), S. 480–516.
- Rothenhöfer 2007: *Iam et plumbum excoquere docuimus?* – Zum Phänomen der germanischen Bleiproduktion im nördlichen Sauerland während der römischen Kaiserzeit. In: Melzer/Capelle 2007, S. 46–55.

- Rothenhöfer 2006: Rothenhöfer, P.: *Metalla pretium victoriae* – Neue Erkenntnisse zum römischen Bergbau in Germanien während der augusteischen Okkupationszeit. In: Köhne [u.a.] 2006, S. 5–20.
- Rothenhöfer 2005: Rothenhöfer, P.: Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum. Rahden/Westf. 2005 (Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 7).
- Rothenhöfer 2003: Rothenhöfer, P.: Geschäfte in Germanien. Zur Ausbeutung von Erzlagerstätten unter Augustus in Germanien. In: ZPE 193 (2003), S. 277–286.
- Rothenhöfer/Bode 2015: Rothenhöfer, P.; Bode, M.: Wirtschaftliche Auswirkungen der römischen Herrschaft im augusteischen Germanien. In: Lehmann/Wiegels 2015, S. 313–338.
- Schaaff 2010: Schaaff, H.: Steine für das römische Reich. Zu den Anfängen des antiken Steinbruch- und Bergbaureviers zwischen Eifel und Rhein. In: Arch. Korrb. 40 (2010), S. 265–272.
- Schaaff 2000: Schaaff, H.: Römische Tuffbergwerke in der Pellenz. In: Bockius [u.a.] 2000, S. 17–30.
- Schäfer 2000: Schäfer, K.: Andernach – Drehscheibe des antiken Steinhandels. In: Bockius [u.a.] 2000, S. 83–109.
- Schäfer 1984: Schäfer, K.: Ein spätlatènezeitliches Eisenbarrendepot aus Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. In: Archäologisches Korrespondenzblatt. 14 (1984), S. 163–164.
- Schaub 2013: Schaub, A.: Aachen in römischer Zeit aus archäologischer Sicht – Versuch einer Neubewertung. In: von Haehling/Schaub 2013, S. 131–206.
- Schaub 2011: Schaub, A.: Das Umland von AQUAE GRANNI, Kornelimünster und Umgebung. In: Kraus, Th. R. (Hrsg.): Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 1. Aachen 2011, S. 424–440.
- Scherberich 2011: Scherberich, K.: Historische Voraussetzungen für die Gründung von Aachen-Aquae Granni. In: Kraus, Th. R. (Hrsg.): Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 1. Aachen 2011, S. 230–243.
- Schumacher 1982: Schumacher, L.: Römische Kaiser in Mainz im Zeitalter des Prinzipats (27 v. Chr. – 284 n. Chr.). Bockius 1982.
- Spickermann 2008: Spickermann, W.: *Germania Inferior*. Religionsgeschichte des römischen Germanien II. Tübingen 2008 (Religion der römischen Provinzen Bd. 3).
- Stephan-Maaser 2000: Stephan-Maaser, R.: *Zeitreise Hellweg*. Spuren einer Straße durch die Jahrtausende. Essen 2000.

- Steuer 2015: Steuer, H.: Landschaftsorganisation, Siedlungsnetz und Dorfstruktur in der Germania in den Jahrzehnten um Christi Geburt. In: Lehmann/Wiegels 2015, S. 339–373.
- Straßburger 2007: Straßburger, M.: Plumbi nigri origo duplex est – Bleibergbau der römischen Kaiserzeit im nordöstlichen Sauerland. In: Melzer, W.; Capelle T. (Hrsg.): Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum. Soest 2007 (Soester Beiträge zur Archäologie 8), S. 57–70.
- Strobel 2007: Strobel, K.: Vom marginalen Grenzraum zum Kernraum Europas. Das Römische Heer als Motor der Neustrukturierung historischer Landschaften und Wirtschaftsräume. In: De Blois, Lukas; Lo Cascio, Elio (Hrsg.): The Impact of the Roman Army (200 BC – AD 476). Economic, Social, Political, Religious and Cultural Aspects. Leiden/Boston 2007 (Impact of Empire 6), S. 207–237.
- Tohen 1991: Tohen, H.: Römische Militäranlagen im westbelgischen Raum. Ein *status quaestionis*. In: Aßkamp, R.; Berke, St. (Hrsg.): Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Münster 1991 (Bodenaltertümer Westfalens 26), S. 49–59.
- Tremmel 2008: Tremmel, B.: Archäologische Indizien für römische Militärlogistik am Beispiel der Funde aus Anreppen. In: Kühlborn, J.-S.; [u.a.] (Hrsg.): Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschstrassen und Logistik. Mainz 2008 (Bodenaltertümer Westfalens 45), S. 147–168.
- Ulbert 2013: Ulbert, C.: Zivile Kleinsiedlungen im Rheinland. In: Heising 2013, S. 7–40.
- Van der Velde 2013: Van der Velde, H.: An Augustan Settlement in Venlo (prov. Limburg). In: Archäologisches Korrespondenzblatt 43/1 (2013), S. 79–90.
- Vanderhoeven 2003: Vanderhoeven, A.: Aspekte der frühesten Romanisierung Tongerens und des zentralen Teiles der *civitas Tungrorum*. In: Grünewald / Seibel 2003, S. 119–144.
- von Haehling/Schaub 2013: von Haehling R.; Schaub, A (Hrsg.): Römisches Aachen. Archäologisch-historische Aspekte zu Aachen und der Euregio. Regensburg 2013.
- v. Petrikovits 1981: v. Petrikovits, H.: Caesia silva. In: RGA 3 (1981), S. 321–322.
- v. Schnurbein [u.a.] 1995: v. Schnurbein, S.; Wigg, A. und. D.: Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahнау-Waldgirmes (Hessen). Bericht über die Grabungen 1993–1994. In: Germania 73 (1995), S. 337–367.
- Wagner 2003: Wagner, P.: Ein trunkener Satyr aus Mariaweiler. In: AiR 2003 (2004), S. 117–118.

- Wenzel 2012: Wenzel, St.: *Villa* und *burgus* von Obermendig „im Winkel“ (Lkr. Mayen-Koblenz) im Kontext der römischen Besiedlung des Segbachtals. In: Grünewald/Wenzel 2012, S. 131–158.
- Wiegels 2015: Wiegels, R.: Fern von Germanien. Römische Grenzpolitik in Ägypten und Arabien zu Beginn der Herrschaft des Augustus. In: Lehmann/Wiegels 2015, S. 9–67.
- Wolters 1990: Wolters, R.: Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten. Bochum 1990.

